

# Deutsche Zeitung

Organ für die deutsche Minderheit im Dravabananat

Schriftleitung und Verwaltung: Predernova ulica 5, Telephon Nr. 21 (interurban)

Abkündigungen werden in der Verwaltung zu billigsten Gebühren entgegengenommen

Bezugspreise für das Inland: Vierteljährig 40 Din, halbjährig 80 Din, ganzjährig 160 Din. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. Einzelnummer Din 1.50

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag früh und Samstag früh mit dem Datum vom Sonntag

Nummer 36

Celje, Sonntag, den 4. Mai 1930

55. Jahrgang

## Das Weltreich in der Krise

### Ueble Vorzeichen für die Empire-Konferenz

Im Oktober dieses Jahres soll in London die große Empire-Konferenz stattfinden. Einen schlechteren Auftakt hat wohl noch keine dieser großen, in regelmäßigen Zwischenräumen wiederkehrenden Empire-Paraden gehabt als diese. Die europäische Öffentlichkeit ist im Augenblick in erster Linie, ja fast ausschließlich in Anspruch genommen durch die Vorgänge in Indien, die ja ernst genug sind, die aber nach menschlichem Ermessen nicht die katastrophale Bedeutung erlangen werden, die ihnen gern untergeschoben wird. Das kann und wird natürlich für die Teilnehmer der Empire-Konferenz kein Grund sein, weniger ernst mit den Politikern ins Gericht zu gehen, die für diese Entwicklung verantwortlich sind oder scheinen. So wird das indische Geschehen auf die innerpolitische Situation wahrscheinlich ziemlich stark zurückwirken.

Das wird umso mehr der Fall sein, als der nüchterne Empire-Politiker neben diesen Ereignissen, die er auf das ihnen zukommende Maß von Bedeutung zurückzuführen versteht, Krisen in allen Ecken und Enden des Weltreiches sieht. Zum größten Teil Dauerkrisen, die sich naturgemäß ständig verschärfen und denen gegenüber das so oft als bloßes Schlagwort bezeichnete Wort vom Zerfall des Empires allmählich bedrohliche Gestalt annimmt. Nahe dem Zentrum der Erörterungen steht im Augenblick noch die andere Frage der Auseinandersetzung zwischen England und Ägypten. Der Brennpunkt ist hier die Frage des Sudan, der nach den alten Verträgen ein britisch-ägyptisches Kondominium sein sollte, in dem aber die Engländer sich nicht nur die Alleinherrschaft angemacht, sondern den sie zu einer Position ausgebaut haben, von der aus sie dank der Beherrschung des Nilwassers jederzeit Ägyptens Existenz in Frage stellen können. Daß den Eng-

ländern und ihren inzwischen mit Hilfe der riesigen Staudammanlagen bei Matwar im Sudan herangezogenen Baumwollkulturen jederzeit dasselbe geschehen kann, wenn irgendeine Macht auf abessinischem Gebiet, von wo der Blaue Nil kommt, ähnliches tut, erhöht die Kompliziertheit dieses Problems in bedenklicher Weise.

In Australien steht die Tatsache der Ersetzung des englischen Generalgouverneurs durch einen Australier zur Diskussion. Dieser Veränderung, die allgemein als eine rein formale Konzession an das australische Selbstbewußtsein bewertet wird, liegt tatsächlich eine sehr tief wurzelnde Entfremdung zu Grunde, die unmittelbar wohl auf den Bericht einer vor zwei Jahren nach Australien entsandten englischen Kommission zurückgeht, die den Stand der australischen Wirtschaft und der Finanzen untersuchen und die Gründe für die wirtschaftliche Notlage Australiens klären sollte. Der Bericht, den diese Kommission erstattete, verfuhr mit der australischen Wirtschaftspolitik wie ein strenger, aber gerechter Lehrer mit der unzulänglichen und leichtfertigen Hausarbeit eines Schülers. In Australien war man von diesem Bericht umso peinlicher berührt, als sowohl seine Feststellungen als seine Schlussfolgerungen nur zu richtig waren und die Unfähigkeit der australischen Politiker entsprechend an den Pranger stellten. Nun ist man in Australien dahin gelangt, sich keinen unliebsamen Aufpasser mehr aus England schicken lassen zu brauchen, ein sehr zweifelhafter Erfolg, der eine Neuorientierung des australischen Wirtschaftskurses nur noch aussichtsloser macht. In London, wo man weniger denn je über die Mittel verfügt, ein so luxuriöses Wirtschaftsexperiment wie das australische zu finanzieren, beobachtet man mit schwerer Sorge die im gleichen Tempo wachsende Bereitwilligkeit der Vereinigten Staaten von Nordamerika, Australien zu finanzieren.

Die oppositionelle Haltung der südafrikanischen Regierung ist ein anderer, ständig bohrender Stachel im Fleisch des Empire und auch mit Kanada hat

es in den letzten Jahren mehr unerquidliche Erfahrungen als je vorher gegeben, weil Kanada nicht mehr bereit ist, unbesehen den Strom der englischen Arbeitslosen bei sich aufzunehmen, da es selbst bereits mit dem Problem der Arbeitslosigkeit zu kämpfen hat. Zu all dem kommt die gefährliche Komplizierung der Stellung Macdonalds durch den Abfall seiner alten Garde, der unabhängigen Arbeiterpartei, die zwar auch bisher schon in einem betonten Gegensatz zur Mehrheit der Arbeiterpartei stand, aber in entscheidenden Situationen doch nie vergaß, wie hingebungsvoll und selbstlos Macdonald während der schwersten Zeit seines Lebens für sie und ihre Ziele gekämpft hat. Nun hat der regierende Macdonald den Kredit des kämpfenden Macdonald bei der unabhängigen Arbeiterpartei aufgezehrt und seine Existenz als englischer Premierminister ist nur mehr eine Frage zufälliger parlamentarischer Konstellationen. Der Juni ist von jeher der beliebteste Wahlmonat in England. . . Wer weiß, ob die Empire-Konferenz im Herbst nicht schon wieder von einer anderen Regierung begrüßt werden wird. Ob aber eine andere Regierung diese Dauerkrise des Empire oder auch nur das eine oder andere der ihr zugrunde liegenden Probleme gründlich und für die Dauer lösen könnte, ist eine Frage, die man umso weniger bejahen kann, je klarer sich aus der weltpolitischen Entwicklung ergibt, daß die großartige Idee des Empire im Grunde nur mehr eine historische Angelegenheit ist.

## Großmächte, Kleine Entente und Ostreparationen

Ueber den aus dem Haager Vertragswerk noch übrig gebliebenen ungelösten Fragentypus, die Ostreparationen, ist jetzt ebenfalls ein Ergebnis erzielt worden. Der Kernpunkt in dem Fragengebiet der Ostreparationen war die Streitfrage, die zwischen

## Wanderstizzen aus Albanien

Von Alexander von Spail

VIII.

### Bei den Hirten

Nomaden! Es klingt wie aus grauer Zeit und doch kann sie jeder, der den Weg nicht scheut, noch heute in Albanien finden. Unser Pfad führte durch hochstämmige Nadelwälder auf das Hochplateau der Tschaffa Brois. Gegen Mittag klang helles Glockengebimmel in das Lannengehölz, und als wir aus dem harzigen Duft des Waldes traten, lag eine weite grüne Matte vor uns, bevölkert von Tausenden weißer Schafe und Ziegen. Bald hatten sich die Hirten zu uns gesellt. Ihre Tracht, Mundart und Gesichtszüge waren fremd. Es waren Sprößlinge des wenig bekannten Balkanvolkes der Pindus- oder Rukowallachen. Um ihre Rasse streiten sich romanische und slawische Gelehrte und auch die Griechen reklamieren sie. Sie selbst aber kümmern sich, wenigstens heute noch, wenig um ihre Abstammung. Ein Volk, das verstreut auf allen Bergen des Balkans zu finden ist, wo es Weide gibt. Wenn die große Dürre im Süden die Wiesen versengt, ziehen sie mit ihren Herden auf die saftigen grünen Matten des Nordens. Diese hier waren aus dem

Epirus gekommen. Den Nachschilling für die Weide leisten sie nicht in Geld, sondern versorgen die Ghegen, wie die Stämme nördlich des Mattiflusses in ihrer Gesamtheit heißen, mit Zuchtschafen, Butter und Käse, ganz so, wie es noch während der Völkerverwanderung gebräuchlich war, und auch ihre Lebensansprüche haben sich seither nicht geändert. Aus einer Felspalte brachten sie mir Schnee, um den Durst zu stillen, aus Weizenmehl bereiteten sie uns Polenta. Schutz gegen Kälte sind ihre Schaffelle und das Lagerfeuer, ihre Unterkunft ist der Wald. Doch guten Bohnentaffee habe ich selbst bei diesen Hirten getrunken. Ihre Gewehre waren verschiedenster Herkunft. Neben türkischen Mauser fand ich einen österreichischen Werndlkarabiner, einen italienischen Martini und ein russisches Verdangewehr. Sie nannten mir auch die Preise, die sie den Schmugglern dafür in Gold bezahlt hatten, bei manchen waren es die Ersparnisse eines Jahres! Für eine Mauserpatrone wurden damals zwanzig Heller gezahlt, sie war ein kurrenter Artikel und erzielte das Kleingeld. Ich habe in entlegenen Gebirgsdörfern aber auch den modernsten Mannlicher-Schönauer getroffen, mit Fernrohrvisier, im Gegensatz zu all der sonstigen Rückständigkeit.

Tuf war in dieser Gegend vielleicht nicht genügend bekannt, darum hatte sich uns sein Schwager

als dritter angeschlossen. Und dieser Schwager hatte wieder einen Schwager, der auf einem kleinen Umwege von vier bis fünf Stunden leicht zu erreichen war. Mir war es recht, wollte ich doch Land und Leute kennen lernen. Auch er war Hirte, der im Sommer die Herden auf einer Alpenweide betreute, aber kein Nomade, denn er besaß einen Konak, wie am Balkan die Sennhütten genannt werden.

Gegen Abend erreichten wir das gut gezimmerte Blockhaus und wurden gastlich mit Milch, Butter, Käse und dem nie fehlenden Kaffee bewirtet. So gar ein dreibeiniger Schemmel war da, auf dem es sich nicht sehr bequem, aber schmerzloser als auf unterschlagenen Beinen saß. Als mir der Hausherr sogar ein Bündel Heu zum Lager aufstreuete, waren alle meine Wünsche erfüllt. Bei diesen Hirten habe ich das Leben in seiner ursprünglichsten, einfachsten Art kennen gelernt, fühlte mich froh und zufrieden gleich ihnen. Und da es in diesem Konak auch keine Ehrenmatratze gab, beschloß ich einige Tage zu bleiben. Diese waren wohl die ungestörtesten meines Lebens. Tabak, Kaffee und Kognak steuerte ich zum gemeinsamen Haushalt bei. Mein Wirt war tagsüber bei den Herden, Tuf vergnügte sich an einem Dauerschlaf, den er nur früh morgens und zu den Mahlzeiten unterbrach, die mir zu Ehren durch ein Lamm, am Spieß gebraten, bereichert

Ungarn und Rumänien wegen der Regelung der Opiantenentschädigung noch schwebte. Frankreich hatte ein großes Interesse daran, die Mitglieder der Kleinen Entente durch neue Verpflichtungen nicht von sich abwendig zu machen, auf der anderen Seite versuchte Italien nachdrücklich, sich für Ungarn einzusetzen. So verschob sich die weitere Behandlung der Ostreparationen in das Gremium der europäischen Großmächte. Diese haben im großen und ganzen sich in die Entschädigung der ungarischen Opianten geteilt, insofern als sie sich an der Auffüllung des Entschädigungsfonds beteiligten, und zwar Frankreich und Italien mit je 45 %, England mit 10 %.

Damit ist beiden Seiten genügt: Die Kleine Entente, insbesondere Rumänien, ist von der Entschädigungspflicht entbunden und Ungarn sieht seine Forderungen erfüllt. Diese Art der Regelung wirkt ein bezeichnendes Licht auf die Konstellation der europäischen Mächte. Die Uebernahme der Entschädigungsleistung durch die drei Hauptmächte schafft einen Konfliktstoff aus der Welt, an dessen Beseitigung alle drei im Augenblick das größte Interesse haben. Das Spannungsgebiet, das sich im Laufe der soeben abgeschlossenen Flottenkonferenz entwickelt hat, liegt auf einem anderen Gebiet: die Mittelmeerfrage und die Flottenrüstung. Der Ausgang der Londoner Konferenz hat die Großmächte im wesentlichen bestimmt, die jetzt getroffene Regelung der Ostreparationen vorzunehmen. Alle wollen sich die Einwirkungsmöglichkeiten auf dem Balkan offenhalten, aber die Entwicklung der Dinge im Augenblick nicht forcieren.

## Politische Rundschau Inland

### Liquidierung des Mieterschutzes.

S. M. der König hat auf Vorschlag des Ministers für Sozialpolitik und Volksgesundheit und nach Anhörung des Ministerpräsidenten das Gesetz über die Uebersiedlung von Personen, welche den Mieterschutz nach dem bisherigen Wohnungsgesetze verlieren, unterschrieben. Das Gesetz lautet: § 1. Personen, welche den Schutz nach dem Gesetze über die Veränderungen und Ergänzungen des Gesetzes über die Wohnungen vom 27. April 1929 und 29. Oktober 1929 genossen haben und diesen Schutz mit 1. Mai 1930 verlieren, müssen, wenn ihnen die Wohnung bis 15. April l. J. gekündigt worden ist und sie sich mit dem Vermieter über die Höhe der Miete nicht einigen können, bis spätestens 30. Juni 1930 ausziehen. § 2. Dieses Gesetz tritt in Geltung mit dem Tage, an dem es der König unterschreibt und erhält verbindliche Kraft mit der Verlautbarung in den „Sluzbene Novine“.

## Ausland

### Ein Volk, zwei Staaten

Wie die französischen Blätter berichten, hat Bundeskanzler Dr. Schober im Gespräch mit Journalisten für das deutsch-österreichische Verhältnis die Formel „Ein Volk, zwei Staaten“ angewendet.

wurden. Mühsiggang ist doch nicht unbedingt zu verachten. Es ist ein herrliches Gefühl, die Sonne goldig über die Berge steigen zu sehen, den frischen Hauch des Morgentaus zu atmen und sich dabei sagen zu können, daß dieser ganze schöne Tag nur dir gehören wird, daß du ihn wie Tuz verschlafen oder dich seiner Schönheit, wie du eben willst, erfreuen kannst. Im sonnendurchwärmten Graze liegen dem Surren der Fliegen, dem Blöken der Schafelauschen, dem Fluge eines Adlers folgen und den wolkenlosen, tiefblauen Himmel anschauen — anspruchslos, aber reine Freuden, für die man in Alpenhotels ein Heidengeld bezahlt.

Erst am zweiten Tage wurde in mir etwas wie Pflichtgefühl rege. Ich zeichnete Panoramastimmen, nahm die umliegenden Höhen photographisch auf und trug deren Namen, so wie sie mir der Hirte nannte, in die Skizze ein. Als ich aber am dritten Tage diese Arbeiten vollendet hatte, schnürte ich den Rucksack, rüttelte Tuz vom Schlafe auf und wir zogen weiter.

Der Hirte gab uns bis zum Pfade, der nach Brscheta führt, das Geleite. Drei Tage war ich sein Gast, und als ich ihm beim Abschied ein Goldstück geben wollte, schnellte er mit einem abweisenden Tof den Kopf zurück.

Ein führender französischer Diplomat erklärte hierzu: Ich bin der Meinung, daß dieses glückliche Wort des österreichischen Kanzlers in Frankreich die Anschlußfrage vollkommen klären und auch seinen Einfluß auf die französisch-deutschen Beziehungen haben wird, wenn man in Berlin mit dieser klaren und vernünftigen Formulierung zufrieden ist. Bundeskanzler Dr. Schober besitzt jedenfalls das Vertrauen der französischen Diplomatie.

### Oesterreich ist die Grundbedingung eines friedlichen Gleichgewichtes in Zentraleuropa

Gelegentlich der Reise des Bundeskanzlers Dr. Schober nach Paris, wohin er, wie er in einem im „Petit Parisien“ veröffentlichten Interview erklärte, als Vertreter eines freien Staates, nicht aber als Bittsteller gekommen sei, schrieb die linksstehende „Republique“, daß ein wirtschaftlich gesundes und starkes Oesterreich die Grundbedingung für die Aufrechterhaltung des friedlichen Gleichgewichtes in Zentraleuropa sei. Aus diesem Grund sei es auch unbedingt notwendig gewesen, daß der Kanzler der Welt zeige, daß Oesterreich unter wohlwollender Unterstützung aller am Frieden interessierten Mächte und auf dem Boden der Verträge an der Vollendung des wirtschaftlichen Wiederaufbaues arbeiten will. In diesem Sinne müssen auch die Berliner und die römische Reise des Kanzlers ausgelegt werden. Es gehöre ein gutes Stück Böswilligkeit und Dummheit dazu, um zu behaupten, daß der Kanzler sich zum Vermittler eines den neuen Frieden Europas bedrohenden Dreibundes habe machen wollen. Wenn man in Rom und Berlin, so schreibt das Blatt, den Kanzler als wertvollen Nachbar, von dem man etwas erwartet, empfangen und gefeiert hat, so wird er in Frankreich und in England ohne jeden Hintergedanken als Mann der Ordnung und der Vertragstreue herzlich begrüßt werden und er wird gewiß in Paris und London alles finden, was er wünscht.

### Bundeskanzler Dr. Schober beim Präsidenten der französischen Republik

Am 30. April hat der Präsident der französischen Republik Gaston Doumergue den Bundeskanzler Dr. Schober empfangen. Der Präsident der Republik versicherte den Bundeskanzler der Unterstützung Frankreichs in seinen Bemühungen für die wirtschaftliche Entwicklung Oesterreichs. Am Schluß der Unterredung überreichte der Präsident der Republik dem Bundeskanzler persönlich das Großkreuz der Ehrenlegion.

### Die „strategischen“ Straßen in Oesterreich

Das Pariser „Petit Journal“ veröffentlicht eine Erklärung des österreichischen Bundeskanzlers Dr. Schober, in welcher dieser sagt, daß Oesterreich die durch die Regelung des Ostreparationen gewonnene wirtschaftliche Freiheit in erster Linie dazu verwenden wird, sein Verkehrsnetz zu ergänzen und aufzubauen. Hieher gehört auch der Bau verschiedener Straßen in Kärnten und Steiermark, der in einigen Nachbarländern die Meinung erweckt habe, daß es sich um eine Art von strategischen Straßen handle. Dies sei eine vollkommen falsche Ansicht. Es handelt sich vielmehr um Straßen, die ausgesprochen wirtschaftlichen Charakter haben, was wohl am besten die Tatsache beweist, daß die Bevölkerung selbst schon seit Jahren in unzähligen Ansuchen bei der Bundesregierung um diese Straßen bittet.

### Hat sich das Regime in Südtirol geändert?

Der „Manchester Guardian“ berichtet: Nach etwa 3 Jahren ist ein neuer Fürstbischof in Brixen vom Papst bestimmt worden. Brixen ist die geistliche Hauptstadt des deutschsprachigen Teiles von Südtirol. Als der letzte Fürstbischof im Jahre 1927 starb, herrschte in der deutschen Bevölkerung große Angst davor, daß es den italienischen Behörden glücken könnte, für Brixen einen italienischen Bischof zu erreichen. Die besseren politischen Beziehungen zwischen Italien und Oesterreich nach dem Besuche des Bundeskanzlers in Rom zeigen sich in den letzten Annestien. Dem aus der Verbannung von Lipari befreiten Arzte Dr. Kiener wurde gestattet, seine Praxis wieder aufzunehmen. Maßbestimmungen sind gemildert worden, so daß es jetzt den Südtirolern möglich ist, eine Erlaubnis zum Besuche ihrer Verwandten im österreichischen Teil von Tirol

zu erhalten. Auch die vier Bauern von Ahrntal, die über ein Jahr im Gefängnis gehalten worden sind, unter dem Verdacht der Ermordung zweier italienischer Polizisten, sind freigelassen worden. Trotz aller dieser Verbesserungen juristischer Natur geht die Verfolgung in Unterricht und Erziehung der Deutschen in Südtirol unvermindert fort. Die Korrespondenz Herzog meldet: Der Freilassung des unschuldigen Dr. Kiener, der Aufhebung der Polizeiaufsicht über acht gleichfalls unschuldige Südtiroler und der Ernennung Dr. Geißlers zum Bischof von Brixen (einer rein deutschen Diözese, die im Vatikan sicherlich in keinem Falle durch einen nicht-deutschen Kandidaten besetzt worden wäre), steht in Südtirol selbst eine systematisch fortgesetzte Vernichtung des deutschen Schul- und Kulturwesens gegenüber. Für eine Aenderung des Systems sind weder in Südtirol, noch im Gebiete der slawischen Minderheit irgendwelche Anzeichen vorhanden. Auf Grund einiger Gnadenakte gegenüber unschuldigen Menschen von einer Aenderung des Regimes in den Minderheitsgebieten von Italien zu sprechen, ist sicherlich verfrüht. . . und muß naturgemäß zu falschen Vorstellungen über die wahre Lage der Dinge führen.

### Das Deutschtum in Ungarn

Das „Bukarester Tageblatt“ schreibt: Etwas über 600.000 Deutsche leben im heutigen Ungarn. Die Deutschen, die bei Ungarn geblieben sind, fühlen sich als Glieder der großen deutschen Volksgemeinschaft. Zugleich haben sie das richtige innere Verhältnis zu ihrem Vaterlande gefunden. . . Die ungarische Regierung hat es zugelassen, daß der „Ungarländisch-Deutsche Volksbildungsverein“ gegründet wurde und sich ausbreitete, vor dem Kriege wären ihm alle möglichen Schwierigkeiten bereitet worden. Zwei ehemalige Minister und ein gewesener Vizestaatssekretär stehen an der Spitze dieser nationalen Organisation. Der Verein ist in den besten Beziehungen zu der Regierung. Diese Deutschen haben heute Volksschulen; vor dem Kriege wäre das eine Unmöglichkeit gewesen. Restlos günstig steht ihre Sache nicht. Es gibt auch in Ungarn noch immer Unbelehrbare, besonders unter den Beamten, die mit der vernünftigen Minderheitenpolitik der Regierung nicht einverstanden sind und in ihrem Widerstand dagegen bis zur Sabotierung ihrer Verordnungen gehen. . . Die Magnatisierungspolitik von ehemals ist von Seite der maßgebenden Männer eingestellt worden. Deutsche Gemeinden haben wieder deutsche Schulen und erziehen in ihnen die deutschen Kinder zu guten deutschen Bürgern des ungarischen Staates. Heute sind es erst nur Volksschulen, die den Deutschen gewährt werden. Es ist anzunehmen, daß bei kultureller Erftartung des Deutschtums in Ungarn auch der Errichtung einer Mittelschule keine Schwierigkeiten bereitet werden. Möge es der gegenwärtigen Regierung gelingen, ihre Richtlinien in der Minderheitenpolitik beizubehalten und zur Tradition werden zu lassen!

### Italien baut Kriegsschiffe

Wie aus Rom gemeldet wird, beabsichtigt Italien im heurigen Jahre 29 neue Kriegsschiffe mit einer Gesamttonnage von 42.000 Tonnen zu bauen, und zwar 1 Kreuzer mit 10.000 Tonnen, 2 Aufklärer mit je 5100 Tonnen, 4 Hochseetorpedoboote mit je 1240 Tonnen und 22 Unterseeboote, hievon 4 sogenannte U-Bootkreuzer mit je 1390 Tonnen, 6 Unterseeboote mit je 810 und 12 Unterseeboote mit je 610 Tonnen. Italien bemüht sich aus allen Kräften, die Flottenparität mit Frankreich, welche ihm dieses nicht einmal theoretisch zuerkannte, praktisch zu erreichen.

### Die Sowjets protestieren gegen Höllemaschinen

Der Gesandte der russischen Sowjetregierung in Warschau Antonow Dwajchenko überreichte dem polnischen Außenminister eine Note, in welcher es u. a. heißt: In Sorge um die Aufrechterhaltung guter Beziehungen zwischen der Sowjetunion und Polen hat die Sowjetregierung wiederholt die Regierung der polnischen Republik auf die verschiedenen abenteuerlichen Elemente in Polen aufmerksam gemacht, welche systematisch darauffhinarbeiten, den Frieden zwischen den beiden Staaten zu zerstören. Die drohende Mahnung des mißglückten terroristischen Aktes vom 26. April, als unbekannte Täter in der Sowjetgesandtschaft in Warschau eine Höllemaschine aufstellten, hat der Sowjetregierung wiederum Anlaß gegeben, die polnische Regierung auf die außerordentliche Gefahr der entstandenen Lage auf-

merkmal zu machen und sie zu bitten, geeignete Maßregeln zur Liquidierung jener gefährlichen Situationen in Polen zu ergreifen, aus denen immer wieder Aktionen entstehen, welche Angriffe gegen die Sowjetunion provozieren. Diese terroristischen Angriffe bedrohen nicht bloß die Beziehungen zwischen der Sowjetunion und Polen, sondern in nicht geringerem Maß den gesamten Weltfrieden.

## Aus Stadt und Land

Unter den Beiträgen über die Frage der Notwendigkeit der deutschen Sprache an den slowenischen Mittelschulen, welche im Ljubljanaer „Slovenec“ noch immer fortgesetzt werden, erschien auch ein Beitrag von Professor Fran Milič, welcher u. a. nachfolgendes besagt: Es ist wohl das Schicksal eines kleinen Volkes, daß es mehrere Sprachen sprechen muß, wenn es zur Geltung kommen und seine Positionen verteidigen und bewahren will. Zwischen zwei große, kulturell mächtige Völker gepreßt, müssen wir ihre Sprachen vor allem aus wirtschaftlichen Gründen kennen. Tausenderlei Fäden verflechten und binden unsere Wirtschaft dies- und jenseits der Grenze. Der Artikel, welcher über die Vergrößerung der Ljubljanaer Elektrozentrale berichtete, wußte zu sagen, was alles wir in Deutschland von deutschen Firmen und Ingenieuren bestellt haben; nur geringfügige Arbeiten wurden zuhause vergeben. Wenn man kroatische, aber auch serbische Blätter liest, findet man Inserat auf Inserat, in denen deutsche Dienstmädchen und Erzieherinnen gesucht werden. Ein Diktat des täglichen Lebens! Vor Jahren fand ein Kampf statt, in welchem ausgezeichnete Männer eingriffen und gewichtige Argumente für den Unterricht der deutschen Sprache an unseren Mittelschulen anführten. Leider steigten gewisse eingebildete politische Gründe. Betreiben wir nur keine Spiegelfechtere! In den Schulen benötigen wir die Lehrbeihilfe deutschen Ursprungs, auf den höheren Anstalten sind deutsche Bücher recht willkommen und sogar um Lehrkräfte für die Hochschulen gehen wir zu den Deutschen. Einige Zweige der Wissenschaft haben die Deutschen so minutiös und detailliert literarisch bearbeitet, daß wir nur bei ihnen Rat und Hilfe suchen können. Ich schlage vor, daß man bei der Frage, welche Sprache, Deutsch oder Französisch, für uns wichtiger ist, das Recht der Entscheidung den Eltern überläßt. Hier in Steiermark beobachte ich, daß die Eltern nicht nur in den Städten, sondern sogar in kleineren Orten einen Lehrer oder eine Lehrerin für den deutschen Unterricht bezahlen; sie schiden (nicht deutschstämmliche, sondern bewußt slowenische Eltern) die Kinder in deutsche Gärten, sprechen mit ihnen zuhause deutsch und schiden sie über die Ferien nach Oesterreich, weil sie fühlen und wissen, daß dies den Kindern zum Nutzen sein wird. Reißt man doch nicht mit Gewalt Wurzeln aus, die unserem Baume Säfte zugeführt haben und noch zuführen! Wenn das Herz (oder andere Gründe) für Französisch sprechen, der gesunde Verstand sagt uns, daß wir in unserem Interesse Deutsch unterrichten müssen. — Das Einerlei des Betonens der Notwendigkeit der deutschen Sprache unterbrach bisher nur eine Stimme, sie gehört dem Herrn Postbeamten Ivan Majhen. Hören wir auch ihn, was er zu sagen hat: Als Postbeamter an der nationalen Grenze habe ich Gelegenheit, Nutzen und Schaden zu beobachten, die uns die deutsche Sprache verursacht, und daher melde ich mich zur Frage, ob die deutsche Sprache an unseren Mittelschulen notwendig ist. Die Kenntnis der deutschen Sprache ist für einen Slowenen immer nützlich, wenn sie richtig angewendet wird. Die deutsche Sprache muß uns für die Erwerbung der Fachkenntnis in einzelnen Berufen dienen. Notwendig sind ferner die Einsendungen an deutsche Blätter, damit die Deutschen richtige Begriffe von Jugoslawien bekommen. Wir müssen uns der deutschen Sprache bei unserer Ausfuhr bedienen. Notwendig ist die deutsche Sprache bei der Förderung des Fremdenverkehrs. Was mehr ist, ist ein nationaler Schaden und Vergeudung von Zeit. Wie viel Zeit haben im früheren Oesterreich jene Otkavaner verschwendet, die nach 10 Jahren keine Vollkommenheit im Deutschreden erreichten. Die Schule drillte ihnen beim Deutschunterricht mancherlei und viel Unnotwendiges ein. Eine solche Kenntnis brauchen wir heute nicht. Viel Notwendigeres und Nützlicheres wartet unser! Unsere Dienstmädchen in Graz, Wien, Klagenfurt, Villach und anderswo beweisen uns, das wir Slowenen schon in ein paar Jahren Deutsch erlernen können. Dasselbe zeigen uns

auch die früheren slowenischen Soldaten, die in deutschen Orten gedient haben. Wenn eine entsprechende Methode eingeführt wird, würde der Unterricht der deutschen Sprache in der zweiten, dritten und vierten Klasse der Mittelschulen vollkommen genügen. In die höheren Klassen sollen Französisch, Tschechisch und Esperanto eingeführt werden. Wenn sich die Industrie, der Handel und das Gewerbe in nationaler Beziehung emanzipieren werden, werden wir nicht mehr soviel deutsche Korrespondenz wie bisher brauchen. Oesterreichische, deutsche Fabriken und Handelshäuser haben bei uns die verschiedenartigsten Vertretungen und wir sollen dafür Deutsch lernen?! Das deutsche Gewerbe, der deutsche Handel und die deutsche Industrie sind in allen Staaten und allen Teilen der Welt organisiert, wovon uns „Der deutsche Kaufmann“ ein schönes Bild bietet. Auch in Jugoslawien spüren wir den vorherrschenden Einfluß dieser Organisation. Es sollen unsere Industrie, unser Handel und unser Gewerbe ein wenig in die Welt hinaussehen! Vielleicht würde uns dabei die türkische und arabische Sprache besser dienen als die deutsche. Wir müssen uns auf allen Gebieten frei machen. Unsere Kulturherde: Universitäten, Handels-, Ackerbau- und andere hohe Schulen müßten durch den Nachwuchs dafür sorgen, daß wir in unsere Kultur, die wirklich unser sein soll, nur das Beste und Erprobteste übernehmen. Die deutsche Sprache ist uns nützlich. Daß aber schon jeder Trafikant und Rauchfangkehrer eine deutsche Fachzeitschrift lesen müßte, ist weder ein slowenischer noch ein jugoslawischer Nutzen. — Aus Wien meldete sich der langjährige dortige Mitarbeiter des „Slovenec“ A. G. u. a. mit nachfolgendem: Ich unterschreibe mit beiden Händen, was in dieser Hinsicht unser Volkswirtschaftler Dr. Fran Windischer niedergeschrieben hat, der als erster im „Slovenec“ zu Worte kam. So spricht ein Mann, der neben der empfindlichen Seele für die Ehre und den Stolz des Volkes auch klare Blicke für seine Notwendigkeiten und seinen Nutzen besitzt. Dr. Windischer hat ganz recht, wenn er klagt, daß aus unseren Mittelschulen die Jugend mit so nichtgenügender Kenntnis fremder Sprachen herauskommt. Direkt überraschend ist die Unkenntnis der deutschen Sprache. Ich habe hier in Wien Gelegenheit, Absolventen unserer Mittelschulen zu beobachten, die überhaupt keine fremde Sprache kennen. Ich wäre nicht so überrascht, wenn solche jungen Leute, die in die Welt wollen, neben dem schlechten Deutsch überhaupt irgendeine Sprache sehr gut kennen würden. Aber sie kennen keine und — Gott sei es geklagt — nicht einmal ihre eigene Sprache kennen sie. Eine so schlechte Kenntnis der slowenischen Sprache waren wir älteren Leute bei unseren Altersgenossen überhaupt nicht gewohnt. Was zum Teufel lernt denn unsere Jugend in den jetzigen Schulen?! — Herr Landeschulinspektor i. R. Jos. Westner schreibt: Die Forderungen des praktischen Lebens sind unerbittlich; nur diejenigen, welche blind für sie sind oder sie nicht sehen wollen, versuchen sie zu leugnen. Lassen wir doch die doktrinen Argumente starrer Ideologen beiseite, die das Lernen und die Kenntnis der deutschen Sprache hassen und verurteilen! Gott sei Dank, werden es ihrer immer weniger unter uns. Ja, in jenem Fieber der Umsturzzeit war der Widerstand gegen alles, was mit der deutschen Sprache in Verbindung war, psychologisch verständlich. Aber jetzt, wo wir vollkommen ernüchert sind, reiben wir uns die Augen, damit sie uns klarere Ausblicke ins Leben eröffnen. Leset doch bloß die Ankündigungen freier Stellen in unseren Tageszeitungen! Für Kanzleien, Handelskontore, für Fremdenverkehrsunternehmungen werden Bedienstete gesucht die auch Deutsch können, oder man gibt wenigstens solchen den Vorzug, die auch der deutschen Sprache mächtig sind. Und schließlich — um nicht bloß kaufmännischen Nutzen zu erwähnen — denken wir am unseren akademischen Nachwuchs, welcher auf den Universitäten in Ljubljana, Zagreb, Beograd oder auf den deutschen Hochschulen in Oesterreich oder im Reich studiert. Unsere wissenschaftliche und Fachliteratur, vor allem in der Technik und in der Medizin, ist noch so wenig zahlreich, daß der Student von der umfangreichen deutschen wissenschaftlichen Literatur Nutzen ziehen muß, wenn er in seinem Fach vorwärtskommen und sich vervollkommen will. Alle unsere fachlichen und öffentlichen Bibliotheken, deren Grundbestand in der Mehrheit deutsch ist, werden noch immer weiter mit deutschen Büchern ergänzt aus dem einfachen Grunde, weil das Publikum sie verlangt. Als „Signum temporis“ (Zeichen der Zeit) mag ich noch erwähnen, daß die deutschen Vorstellungen im Theater und die deutschen Fachvorträge immer einen zahlreichen Besuch aufweisen,

## ZUM WASCHEN DER STRÜMPFE



der noch deutsch versteht, und daß in der neuesten Zeit der deutsche Tonfilm eine wahrhaftige Verführung für Neugierige und Unterhaltungsbedürftige ist, und seien sie auch national Gott weiß wie bewußt. Kurz: es läßt sich nicht leugnen, daß bei uns unter allen fremden Sprachen das Deutsche vorherrscht. Und das gilt nicht nur für die slowenischen Gegenden, sondern für alle diesseitigen Provinzen von Zagreb bis hinab nach Subotica und Sarajevo und längs der ganzen Meerestüste. Dieser Tatsache sind sich unser Handel, unsere Industrie, unsere Intelligenzkreise bewußt. Eltern, welche ihren Kindern eine weitere sprachliche Bildung bieten wollen, schicken ihre Jugend wenigstens über die großen Ferien in deutsche Konvikte und in deutsche Familien über der Grenze, damit sie dort in deutscher Umgebung die nötige sprachliche Fertigkeit und Ausdrucksfähigkeit erwerben. Natürlich können ihren Kindern diesen Vorteil nur solche Eltern gönnen, welche in guten materiellen Verhältnissen leben, während das Kind armer Eltern sich mit den bescheidenen Brosamen vom heimischen Schultisch begnügen muß. Ein solcher Unterschied unterstützt bestimmt nicht den Glauben an die soziale Gerechtigkeit. . . . Noch ein Moment, der für die Dringlichkeit des deutschen Sprachunterrichtes spricht, kommt in Betracht. Je länger der Unterricht der deutschen Sprache vernachlässigt werden wird, desto mehr wird die Zahl derjenigen zusammenschrumpfen, welche befähigt sind, Deutsch zu unterrichten, desto schwieriger wird es sein, Lehrer für diesen Unterricht auszubilden und zu bekommen. Wenn es in der jetzigen Richtung weiter geht, wird bald die Zeit da sein, in der wir keine sprachlich befähigten Lehrer mehr haben werden. Da wird es notwendig sein, an den Schulen geborene Deutsche, heimische und ausländische, anzustellen oder den Deutschunterricht überhaupt aufzulassen. Wem es die materielle Lage erlauben wird, der wird für seine Kinder deutsche Hauslehrer und „Hofmeister“ aufnehmen oder sie ins Ausland schicken, damit sie dort die Weltsprache lernen, die sie im praktischen Leben am meisten brauchen werden.

**Viel Lärm und wenig Wolle.** Die Zagreber Gastwirte haben mit erheblichem Lärm ihren „Krieg“ gegen die Bierindustrie angekündigt, als es aber zum Boykott kam, beteiligten sich recht wenige Gastwirte daran. Die meisten schänkten natürlich weiter Bier aus. Alles, was bei der großen Sache herauskam, ist die Absicht, den Handelsminister zu ersuchen, er möge eine — Enquete einberufen.

**Für die Asphaltierung der Straße Lesce-Bled,** mit welcher in kurzem begonnen werden wird, hat das Finanzministerium 5 Millionen Din als Beitrag des Staates genehmigt. Das Geld wird jeweils nach dem Stand der Bauarbeiten angewiesen werden. Der Bau der Straße wurde einer österreichischen Firma übertragen, welche sie nach einem von dem österreichischen Erfinder Dr. Richard

Lichtenstern angegebenen Verfahren, dem sogenannten Trinolit-Verfahren, das schon in der Tschechoslowakei und in Spanien sehr verbreitet ist, bauen wird. Das Trinolit-Verfahren ist ein Kalt-Asphalt-Verfahren, das den Straßen größere Haltbarkeit geben soll. Die Durchführung des Straßenbaues obliegt der Firma Dufik in Ljubljana, gemeinsam mit der Brema-A.-G.

**Nachfolgende „beruhigende“ Nachricht** teilt die Beckerefer „Neue Zeit“ mit: Vor einiger Zeit hatte anscheinend ein Spatzvogel ein Gerücht in Umlauf gesetzt, daß sparsame Gemüter in Aufregung verfielen. Das betreffende Gerücht besagte nämlich, daß es strenge verboten sei, seine Zigarre oder Zigarette an einer schon brennenden Zigarre anzuzünden, da dadurch die Monopolverwaltung geschädigt werde. Besonders gut eingeweihte Kreise wußten sogar schon von Strafen zu berichten, die von der Finanzkontrolle wegen solcher Ausschreitungen gegen das Monopolverbot verhängt worden sein sollten. Dieses Gerücht veranlaßte uns, an maßgebender Stelle Erkundigungen einzuziehen, die die völlige Haltlosigkeit dieses April-Gerüchtes zur Folge hatten. Derartige Bestimmungen sind nicht vorgesehen, und die sparsamen Raucher dürfen auch in Zukunft ungestraft ihre Zigarre am Glimmstengel eines Feuerpenders anzünden.

**Das Buch von Leo Trojki** „Mein Leben, Versuch einer Autobiographie“, Fischer-Verlag in Berlin, ist vom jugoslawischen Innenministerium wegen seines kommunistischen Inhalts verboten worden.

**Rundfunk — Deutschkursus.** Wie kürzlich angekündigt, findet im Mai, Juni und Juli 1930 ein Deutschkursus für Ausländer statt, den die Deutsche Stunde in Bayern und die Deutsche Welle, Königswusterhausen, veranstalten. In diesem Lehrgang können nicht nur Fortgeschrittene, sondern auch Anfänger mit ganz bescheidenen Vorkenntnissen teilnehmen mit der Aussicht, nach 3 Monaten weit besser sprechen zu können, als es nach der grammatikalischen Methode in einem Jahre der Fall ist. Die neue Methode baut sich auf dem Gehör auf. Das einzige Lehrmittel ist ein Schülerheft (Methode Lapper), das durch die Deutsche Buchgemeinschaft, Berlin SW 68, Alte Jakobstr. 156, gegen Voreinsendung von Mk. 1.30 Porto bezogen werden kann.

**Der erste Volkstag deutscher Katholiken in der Tschechoslowakei.** Der Volksbund deutscher Katholiken in der tschechoslowakischen Republik veranstaltet vom 17. bis 19. Mai den ersten Volkstag deutscher Katholiken in Franzensbad. Der Volkstag ist verbunden mit der Weihe der Bundesstandarte und soll ein Bekenntnis der katholischen Vereine und Verbände zum angestammten Vaterglauben und zur deutschen Heimat sein.

**Die Österreicher werden in Frankreich Festungen bauen.** Zwischen der österreichischen und der französischen Regierung wurde ein Vertrag abgeschlossen, demzufolge in den nächsten drei Jahren 15.000 österreichische Arbeitslose in Frankreich beschäftigt sein werden, und zwar werden sie hauptsächlich bei Befestigungsarbeiten an der italienischen Grenze verwendet werden.

**Das Wiener Modewarenhaus Zwiebad in Zahlungsschwierigkeiten.** Das bekannteste Modewarenhaus der Hauptstadt Ludwig Zwiebad und Brüder ist in Zahlungsschwierigkeiten geraten. Die Passiven betragen 5,5 Millionen Schilling, denen 1.000.000 Schilling Aktiven gegenüberstehen. Die Firma bietet eine 35prozentige Quote an.

**Zu Tode geschleift.** Am vorigen Sonntag fand auf dem Flugplatz von Düsseldorf-Lohhausen ein Schaufliegen statt, zu dem Tausende von Besuchern herbeigeströmt waren. Gegen Schluß des Programmes wollte der bekannte Kunstflieger Hundertmark das „Umsteigen in der Luft“ vorführen. Er saß als Passagier in einem von einem Kollegen gelenkten Apparat, ein anderes Flugzeug sollte seine Maschine überfliegen, dabei eine Strickleiter fallen lassen und diese Leiter hatte Hundertmark zu erfassen und auf ihr in das obere Flugzeug hinaufzuklettern. Es gelang dem Lustakrobaten tatsächlich, die unterste Sprosse der Strickleiter zu erfassen, doch konnte er sich an der Leiter nicht empörziehen, um seine Füße auf die Sprosse zu setzen. Die Koppelungsvorrichtung hatte sich irgendwie verklemmt, so daß Hundertmark am Ende der Strickleiter in der Luft baumeln mußte. Der Flieger in der Maschine, der alsbald die verzweifelte Lage seines Kollegen erkannte, wollte Hundertmark zunächst auf ein von der Polizei herbeigebrochenes Sprungtuch absetzen. Nachdem er fast 20 Minuten lang, immer das lebende Anhängsel unter sich, große Kreise gezogen hatte, näherte er sich in möglichst langsamem Tempo der Mannschaft mit dem Sprungtuch. Hundertmark schien

## Jhre hellfarbigen Schuhe werden wie neu, wenn mit Brauns' **Vilbra** Lederfarbe frisch aufgefärbt!

Auch Aktenaschen, Koffer, Ledersessel etc. erhalten ein Aussehen wie neu!

Zu haben in Farbengeschäften, Lederhandlungen, Drogerien etc.

Farbenfabrik **Vilim Brauns, Celje.**



einen fürchterlichen Augenblick lang imstande zu sein, sich zu retten, aber gleich darauf erkannte man, daß es ihm unmöglich gewesen war, die Strickleiter rechtzeitig zu zerschneiden, er wurde emporgerissen. Nun entschloß sich der Flugzeugführer, möglichst sachte niederzugehen. Er nahm an, daß es seinem Kollegen doch gelingen würde, sich loszumachen, aber Hundertmark hatte bereits zu viel Kräfte verloren, so mußten die Menschen rings um das Flugfeld, sehen wie der Unglückliche wiederholt auf dem Boden aufsprallte, über ihn hingeschleift wurde und dann wieder als blutende zuckende Masse von neuem von dem Apparat emporgenommen wurde. . . . Dreiviertel Stunden währte dieser entsetzliche Anblick. Endlich gelang es dem Piloten, ganz sacht zu landen. Sanitäter eilten sofort herbei und befaßten sich mit dem leblosen Körper des Verunglückten. Hundertmark wurde in sterbendem Zustand, mit schweren Wunden am ganzen Körper, weggetragen. Seine Lederkleidung war ihm buchstäblich vom Körper gerissen. Auf dem Wege ins Krankenhaus erlag er seinen fürchtbaren Wunden.

**Eine ganze Stadt ausgerottet.** In der chinesischen Provinz Nordkianglu veranstaltete eine chinesische Räuberbande ein fürchtbares Blutbad. Die Banditen drangen, mit 20 Maschinengewehren versehen, in die Stadt Kiansjchen ein, erschossen alle städtischen Angestellten und mekelten alle Frauen und Kinder nieder. Etwa 1000 Männer wurden gefangen genommen und gezwungen, die durch Plünderung der Stadt erzielte Beute wegzuschaffen. Zum Schluß steckten sie die Stadt in Brand.

**In 24 Minuten von Paris nach Newyork.** Die französische aeronautische Gesellschaft hielt am 28. April in Paris ihre Jahresversammlung ab. Hierbei erklärte der Vorsitzende, er habe Vertrauen in die Entwicklung des Raketenfluges, der in kürzester Zeit auch eine praktische Verbesserung finden wird. Es werde dann möglich sein, die Reise Paris-Newyork in 24 Minuten und den Flug um die Erde in 1 Stunde 26 Minuten durchzuführen.

**Eröffnung der Turkestan-sibirischen Eisenbahn.** Am 28. April wurde die turkestanisch-sibirische Eisenbahn, die 17 Monate vor der festgelegten Frist fertiggestellt worden war, feierlich eröffnet. Diese Bahn hat eine Länge von 1445 Kilometern. Mit dem Bau wurde in Jahre 1927 begonnen, und zwar von zwei Richtungen her: vom Norden aus, von Semipalatinsk, und vom Süden von der Station Lugowaja der Tschkent-Eisenbahn. Die Baukosten belaufen sich auf 175 Millionen Rubel. Die Bahn steigt über Gebirge, Gletscher und ewigen Schnee und über Bergmassive verschiedenster Struktur, führt durch Wüsten und Steppen. Die Eigentümlichkeit des durchquerten Gebietes bedingte die Notwendigkeit einer ganzen Reihe künstlicher Bauten, hauptsächlich Brücken: so wurde u. a. die Brücke über den Fluß Irtysh bei Semipalatinsk, die über einen halben Kilometer lang ist, in 18 Monaten hergestellt. Großes Interesse bietet auch die Brücke über die Mulali-Schlucht, die eine Tiefe von 30 Meter hat. Große Schwierigkeiten waren mit dem Transport von Material, Maschinen usw. verbunden; so wurden die schweren Baggermaschinen, die 18 Tonnen wiegen, aus einer Entfernung von 400 Kilometern mittels Traktoren zum Arbeitsplatz gebracht. Heizmaterial wurde mit Kamelkarawanen aus einer Entfernung von 300 bis 400 Kilometer herbeigeschafft. Im Winter zeigte das Thermometer bisweilen 52 Grad unter Null, im Sommer erreichte die Hitze 50 bis 60 Grad. Die Bahn hat außerordentliche Bedeutung für die Landwirtschaft.

**Nach der Fremdenverkehrsstatistik** des Fremdenverkehrsvereines „Putnik“ besuchten im ver-

gangenen Jahre gegen 400.000 Fremde die verschiedenen Fremdenverkehrszentren in unserem Staate und ließen hier über 350 Millionen Din. Den größten Verkehr wiesen Dalmatien und Slowenien auf.

**Flugverkehr in Jugoslawien.** Mit 1. Mai wird ein Flugzeugverkehr zwischen Skoplje-Beograd-Zagreb-Graz-Wien täglich und zwischen Beograd-Sarajevo-Podgorica zweimal wöchentlich eingeführt.

**Die deutsche Eskadre,** welche am 15. Juni den Hafen von Split anlaufen wird, besteht aus dem Kreuzer „Königsberg“ und den Torpedobooten „Wolf“, „Tiger“, „Stits“, „Jaguar“, „Leopard“ und „Lux“. Kommandant der Eskadre ist Kontreadmiral Gladisch. Die deutschen Kriegsschiffe werden bis 21. Juni in Split bleiben.

**16 Jahre in sibirischer Kriegsgefangenschaft.** In der vorigen Woche ist der Besitzersohn Janez Grilj aus Kranji Brd bei Krašnja, der als 21-jähriger Jüngling am 2. August 1914 zum 17. J. R. nach Ljubljana eingerückt und am 22. Dezember 1914 in die russische Kriegsgefangenschaft geraten war, in die Heimat zurückgekehrt. Er lebte in den letzten Jahren in Omsk, wo er als Bäcker arbeitete. Der nunmehr 37 Jahre alte Heimkehrer erzählte, daß in Sibirien noch viele Tausende von Kriegsgefangenen leben, die nicht in die Heimat gelassen werden.

**Die „Bremen“ im Film,** wie sie gebaut wurde, wie das stolze Schiff innen und außen aussieht und seine erste Reise über den Ozean, ist dieser Tage im Kino „Ideal“ in Ljubljana den begeisterten Kinobesuchern in herrlichen Bildern vorgeführt worden. Wir möchten wünschen, daß dieser lehrreiche Film auch von anderen Kinoteatern, darunter namentlich auch vom Stadtkino in Celje, zur Vorführung gebracht würde.

**Fahnen der alten Zarenregimenter,** 80 an der Zahl, wurden dieser Tage aus Rumänien, wo sie gesammelt wurden, nach Beograd überführt, wo sich schon bisher die Mehrzahl der Fahnen der früheren russischen Regimenter befand.

**Der „selige“ Kaiser Karl?** Die Pariser „Presse Associée“ berichtet: Die Erzherzogin Maria Theresia von Oesterreich, welche sich bei der früheren Kaiserin Zita aufhält, hat eine aktive Propaganda unternommen, um die Seligsprechung ihres Neffen Karl von Habsburg, des gewesenen Kaisers von Oesterreich, der verbannt auf der Insel Madeira gestorben ist, zu erreichen. Die Unterstützung der Geistlichkeit soll schon zugesprochen sein und die kirchliche Partei wird ebenfalls mit ihrem Einfluß beim Vatikan dienen.

**Die Kurkommission Bad Gleichenberg** teilt mit, daß der in der Grenzstation Spielfeld um 13.37 ankommende Zug direkten Autobus-Anschluß nach Bad Gleichenberg hat. Ab 6. Juni fährt das Postauto von dem um 16.04 ankommenden Zuge nach Bad Gleichenberg. Fahrzeit etwa 2 Stunden. Ab Graz, Hauptpostamt, verkehren direkte Autobusse um 10.30 und 17.20 nach Bad Gleichenberg. Ab Station Feldbach-Bad Gleichenberg haben folgende Züge Anschluß: 7.30, 14, 15.40 und 18.10. Bad Gleichenberg weist schon jetzt guten Besuch auf. Die pneumatischen Kammern, Inhalatorien und kohlensäuren Bäder sind in vollem Betrieb. Das Wetter ist sehr günstig, die Vegetation bereits weit vorgeschritten.

**Bei Erkältungen, Grippe, Halsentzündung, Mandel-schwellung, Nervenschmerzen, Gliederreißen** tut man gut, mit einem halben Glas natürlichen „Franz-Josef“-Bitterwassers für tägliche Darmentleerung zu sorgen. Nach Urteilen der Universitätsklinikern zeichnet sich das „Franz-Josef“-Wasser durch sichere Wirksamkeit bei angenehmen Gebrauch aus.

**Celje**

**Feuerwehrtag in Celje, am 1. Juni 1930** verbunden mit reichhaltiger Tombola

**Sammlung für die Tombola der Freiw. Feuerwehr Celje.** In den nächsten Tagen werden die Damen unserer Freiw. Feuerwehr, wie alljährlich, die Wohltäter dieser allgemeinen Einrichtung besuchen und um Spenden für die am 1. Juni stattfindende Tombola bitten. Es erübrigt sich darauf hinzuweisen, daß diese Aktion die wärmste Förderung verdient, weil wir dabei etwas unterstützen, das im allgemeinen Interesse liegt und von dem die ganze Einwohnerschaft ihren Vorteil hat. Diese Sammlung ist daher nicht in die gleiche Reihe mit jenen, leider sehr zahlreichen Sammlungen zu stellen, mit denen unsere Bürgerschaft besonders in letzterer Zeit von auswärts belastet wurde. In erster Linie kommt das eigene Haus — und das ist unsere Feuerwehr mit ihrer Rettungsabteilung, — dann erst auswärtige Anforderungen. Es versteht sich wohl von selbst, daß die Ersuchen auswärtiger Feuerwehren um Unterstützungen bei uns erst nach Erfüllung der Bedürfnisse der eigenen Feuerwehr Berücksichtigung finden können.

**Die Antituberkuloseliga in Celje.** Wir werden um Veröffentlichung ersucht: Am Donnerstag abends fand in dem städtischen Beratungssaal die Konstituierung des vorbereitenden Ausschusses der örtlichen Antituberkuloseliga statt, und zwar wurden einstimmig gewählt: zum Obmann Herr Dr. Gorican Alois, Stadtvorsteher; zum Obmannstellvertreter Herr Dr. Rebernik Jakob, Chef des Kurhauses; zum Kassier Herr Prof. Gorup Anton, Gymnasialprofessor und zum Schriftführer Herr Smigovec Viktor, Verwalter der Expositur des Kreisamts für Arbeiterversicherung in Celje. Der Vorbereitungsausschuß hat auf dieser Sitzung beschlossen, daß an den Kampftagen gegen die Tuberkulose (3., 4. und 5. Mai) und weiterhin Mitglieder, Mitgliedsbeiträge und sonstige Zuwendungen gesammelt werden. Alle Ausschußmitglieder erhalten zu diesem Zweck Sammelbögen, damit jeder im festgesetzten Kreis Mitglieder wirbt. Der Mitgliedsbeitrag beträgt: für das ordentliche Mitglied 12 Din pro Jahr, für das unterstützende Mitglied jährlich wenigstens 50 Din und für das gründende Mitglied ein für allemal wenigstens 1000 Din. Sobald eine genügende Zahl von Mitgliedern gesammelt werden wird, wird sofort die gründende Hauptversammlung der örtlichen Antituberkuloseliga einberufen werden. Der Zweck der Liga besteht darin, mit allen Mitteln die Lungenschwindsucht zu bekämpfen, für die Heilung Lungenkranke zu sorgen und sie zu unterstützen bzw. Lungenheilstätten, Gesundungskolonien u. s. w. zu erhalten. Die Aufgabe der örtlichen Liga ist also außerordentlich groß. Und da die Tuberkulose sowohl unter der städtischen wie unter der Umgebungsbevölkerung sehr verbreitet ist, benötigt die örtliche Liga ausgiebige Geldquellen und Mittel für die erfolgreiche Heilung und Bekämpfung der Tuberkulose zum Wohl und zur Gesundheit des gesamten Volkes. Deshalb wird sich die Ortsliga an den Kampftagen und später durch ihre Ausschußmitglieder an die geehrten Bürger und die Umgebungsbevölkerung mit der Bitte um ausgiebige Geldhilfe und Beitritt zur Liga wenden. Es ist eine Sache der Ehre und der Pflicht für jedermann und für jede Familie, Mitglied der örtlichen Antituberkuloseliga zu sein! Jedes Volk zeigt seine Kultur damit, wie es für seine Gesundheit sorgt. Daher alle in den Kampf und zur Verteidigung der Volksgesundheit!

**Evangelische Gemeinde.** Sonntag, den 4. Mai, findet der Gemeindegottesdienst um 10 Uhr, der Kindergottesdienst im Anschluß daran in der Christuskirche statt. Die Gottesdienste hält Herr Dr. Czerny aus Ptuj.

**Affentierung von Affentpflichtigen fremder Militärbezirke.** Der Stadtmagistrat verlaublich: Zufolge Verordnung des Kriegs- und Marineministeriums Dj. br. 36.819 vom 4. November 1927 werden alle in der Stadt Celje wohnhaften, nicht jedoch nach Zuständigkeit unter den Militärkreis Celje fallenden Affentpflichtigen und jene, die bisher zeitweilig untauglich waren, d. i. vom Geburtsjahrgang 1905 bis 1910, welche in Celje zur Affentierung zu gehen wünschen, aufgefordert, sich diesbezüglich persönlich bis einschließlich 17. Mai 1930 (mit Ausnahme der Sonntage) beim Stadtmagistrat (Militärabteilung) im Zimmer Nr. 2, 1. Stock, während der gewöhnlichen Amts-

stunden, d. i. vom 9 bis 12 Uhr vormittags, zu melden. Ferner müssen sich bis zum angegebenen Datum auch jene Affentpflichtigen der oben angeführten Jahrgänge melden, die nach Zuständigkeit unter den Militärkreis Celje fallen und aus irgendeinem Grunde nicht bei der Affentierung mit den Affentpflichtigen der Zuständigkeitsgemeinde anwesend sein könnten. Jeder in Betracht kommende hat einen Stempel von 5 Din mitzubringen. Antekennnis über diesen Erlaß rechtfertigt nicht.

**Unterbrechung des elektrischen Stromes.** Das Elektrizitätswerk in Jala berichtet, daß am Sonntag, dem 4. Mai, der elektrische Strom wegen Reinigungsarbeiten an der Fernleitung von 7 Uhr früh bis 2 Uhr nachmittags unterbrochen sein wird.

**Aus dem Umgebungsgemeinderat.** Der Umgebungsgemeinderat hielt am vergangenen Sonntag von 1/9 bis 1/10 Uhr vormittags eine Sitzung ab, in welcher folgende Beschlüsse gefaßt wurden: Die Umgebungsgemeinde wird für das Jahr 1930 eine Verzehrungssteuer auf Weinmost im Betrage von 25 Din für den Hektoliter vorschreiben. Beschwerden gegen die Vorschreibung der Verzehrungssteuer auf Weinmost für das Jahr 1929 wurden abschlägig beschieden. — Zwischen den Häusern der Herren Gorjanc und Italici bei der Reichsstraße in Gaberje wird ein Kanal angelegt werden. — Maikläuferjammern werden für jeden Liter Maikläufer 75 Para ausbezahlt werden.

**Von Wilderern erstochen.** Der 52 Jahre alte Jagdaufseher Johann Rešetar in Brezice stieß bei einem Dienstgang auf zwei Wilderer. Als er einen Schreckschuß abgab, überfielen ihn die Wilderer, versetzten ihm mit langen Jagdmessern mehrere Stiche in die Brust und in den Unterleib. Rešetar wurde in bewußtlosem Zustand ins Krankenhaus überführt, wo er den Verletzungen erlag. Er hinterläßt eine Frau und fünf unverpflegte Kinder.

**Ein Paar Strümpfe.** Wie wir bereits berichteten, wurde am Mittwoch morgens um 5 Uhr auf der Eisenbahnstrecke beim Grenadiersteg die in Stücke gerissene Leiche eines vom Zug überfahrenen Mädchens gefunden. Die Unglückliche wurde als die 22-jährige Verkäuferin Maria Meterc aus Grašnik

erkannt, welche in den letzten 6 Monaten im hiesigen Modegeschäft Cerlini angestellt gewesen war. Am Dienstag hatte ihr Arbeitsgeber bemerkt, daß sie sich ein Paar Strümpfe angeeignet hatte, er stellte sie deshalb zur Rede und entließ sie um 6 Uhr abends aus dem Dienste. Gleichzeitig sagte er ihr, sie solle um ihre Sachen in seine Wohnung gehen, wo auch sie wohnte. Das Mädchen ging jedoch nicht in die Wohnung, sondern in den Stadtpark und später zur Eisenbahnstrecke, wo sie sich unter den Zug warf, der um 8 Uhr 14 aus Ljubljana nach Celje kommt. Der Zug zerfleischte sie gräßlich und schleppte die Leiche noch einige 40 Meter weit mit sich fort. Unweit von der Unglücksstelle fand man ihren Mantel und darin 3 Briefe, einen davon an ihre Mutter in Grašnik, aus denen hervorging, daß sie die Art ihrer Entlassung in so schreckliche Verzweiflung gestürzt hatte.

**Todesfälle.** Im Allg. Krankenhaus sind der 57-jährige Fuhrmann Ignaz Senegačnik aus Slovca bei Bišnja vas und der 42-jährige Zimmermann Ivan Lovko aus St. Pavel bei Brebold gestorben.

**Halsketterl**

in Gold und Silber billigst bei:  
**Anton Lečnik, Celje, Glavni trg 4**

**Polizeinachrichten.** Aus der Werkzeughütte beim neu zu erbauenden Hause Della Mea am Josefsberg wurden in der Nacht vom 24. auf den 25. April verschiedene Gegenstände im Wert von 500 Din gestohlen. — Der Arbeiterin Antonia Žitil aus Lava wurden ein paar braune Schuhe im Wert von 300 Din, Strümpfe und eine rote Bluse gestohlen. — Die 60-jährige, aus dem Polizeibereich Celje für 5 Jahre ausgewiesene Maria Fendrih wurde wegen verbotener Rückkehr, der 25-jährige Arbeiter Josef Blatnik aber wegen Landstreicherei verhaftet. Fendrih ist in die Umgebung

1234567890230987654321

Die Zahlen sprechen für

**Schicht Ceres-Speisefett.**

Ein erwachsener arbeitender Mensch braucht jeden Tag 3100 Kalorien. Um die zu erhalten, müßte man nehmen:

- 0.34 kg Ceres
- 0.41 kg Butter
- 1.15 kg Brot
- 2.3 kg Eier
- 4.0 kg Kartoffeln
- 4.7 kg Milch
- 11.4 kg Kraut

Größte Nährkraft bei kleinstem Quantum liefert

**Schicht Ceres SPEISEFETT**

100% REINES KOKOSNUSSFETT

von Sv. Jurij ob j. ž., Blatnik aber nach Jur-  
lošter zuständig.

**Stadtkino.** Am Samstag, 3., und Sonntag,  
4. Mai, der größte Ufa-Film: „Basantasena“, ein  
indischer Großfilm in 8 Akten, gespielt von einge-  
borenen indischen Schauspielern, darunter Himansu  
Ray und Sarada Gupta, beide bekannt aus dem  
Großfilm „Das Denkmal einer großen Liebe“, der  
vor Monaten im Stadtkino mit sehr großem Erfolg  
vorgeführt wurde. — Ab Montag: „Der Zwei-  
kampf in der Sahara“, Fliegerdrama. — Bei allen  
Vorstellungen das neueste Ufa-Journal und ein  
Litra-Film, welcher die unerhörten Leistungen der  
Litra-Automobile zeigt.

## Maribor

**Todesfall.** Am Sonntag, dem 27. April,  
um 6 Uhr früh erlag unerwarteterweise Herr Eduard  
Krenner, Direktor der hiesigen Speditionsfirma  
Schenter & Co., einem Schlagfall. Herr Krenner  
war ein passionierter Hubertus- und Betrijünger  
und erfreute sich in allen Kreisen der Marburger  
Gesellschaft großer Beliebtheit. Die irdischen Ueberreste  
des allzufrüh Dahingegangenen wurden am Dienstag,  
dem 29. April, um 4 Uhr nachmittags in der Kapelle  
des städtischen Friedhofes in Poddrežje feierlich ein-  
gesegnet und sodann unter großer Beteiligung seiner  
zahlreichen Freunde und Bekannten im Familiengrabe  
beigesetzt. Den Angehörigen unser herzlichstes Beileid!

**Unfallschronik.** Unsere freiwilligen Sama-  
riten hatten vergangene Woche bei Tag wie bei  
Nacht wieder alle Hände voll zu tun. — Unter anderen  
wurde der Schustergehilfe Alois Krizan wegen seines  
Lungenleidens in das allgemeine Krankenhaus über-  
führt. — Leopoldine Paulič mußte infolge einget-  
retener Blutungen in die gynäkologische Klinik über-  
führt werden. — Der Ministerialrat a. D. Franz  
Lautizjar wurde über eigenes Ansuchen mittels  
Rettungswagens aus einem Krankenhause in Graz,  
wo er wegen Magenverengung darniederlag, nach  
Ljubljana überführt, wo er zwei Stunden nach  
seinem Eintreffen in seiner Wohnung verschied. —  
Die Beamten-Gattin Mathilde Janhuba erbrach  
plötzlich Blut und wurde von der rasch herbeige-  
eilten Rettungsabteilung ins Spital überführt. —  
Der Fleischhauer Martin Antolin zog sich bei der  
Arbeit eine Quetschwunde an der rechten Hand zu  
und wurde auf der Rettungsstation, bei der er Hilfe  
suchte, verbunden. — Der Elektromonteur Alois  
Brhovar wurde am Hauptplatz plötzlich von Un-  
wohlsein befallen und mußte mittels Rettungswagens  
in seine Wohnung überführt werden. — Der 66  
Jahre alte Besitzer Ivan Stefanović wurde in einem  
Gasthause in Leitersberg sitzend ebenfalls von plötz-  
lichem Unwohlsein befallen und wurde von der tele-  
phonisch herbeigerufenen Rettungsabteilung in sein  
Heim in Pesnica überführt. — Ueber amtsärztliche  
Aufforderung wurde der 77-jährige Dienstmann  
Franz Doršnik wegen schwerer Bronchitis ins Allg.  
Krankenhaus überführt, von wo ihn der Rettungs-  
wagen später in das städtische Versorgungshaus über-  
führte. — Angela Ceisel wurde von einem schweren  
Reumathismusanfall ereilt und mußte ins Allg.  
Krankenhaus überführt werden. — Die Malersgattin  
Mila Stof stürzte am Hauptplatz infolge eines plötz-  
lichen Unwohlseins zusammen und wurde vom rasch  
herbeigeeilten Rettungswagen in die gynäkologische  
Klinik überführt. — Der 26-jährige Gastwirtssohn  
Abolf Vesjak aus Slivonica jagte sich in selbstmör-  
discher Absicht eine Kugel durch die Brust. Die tele-  
phonisch herbeigerufene Rettungsabteilung legte ihm  
einen Notverband an und überführte ihn ins Allg.  
Krankenhaus in Maribor. Alle ärztliche Mühe war  
jedoch vergebens, der linksseitige Lungendurchschuß  
war tödlich gewesen. — Die 50-jährige Private  
Hermine Bichnar stürzte so unglücklich auf der  
Straße, daß sie sich eine Riswunde am Hinterhaupt  
zuzog. Auf der Rettungsstation verband man sie  
kunstgerecht und entließ sie in häusliche Pflege. —  
Der Reisende Janko Jento stürzte mit einem Auto  
infolge eines Gummidefektes und zog sich bei dieser  
Gelegenheit eine Riswunde an der Stirne zu. Auf  
der Rettungsstation wurde er verbunden. — Der  
25 Jahre alte Franz Stern aus Rače stürzte auf  
der Straße in Slivonica mit dem Motorrad und  
wurde von der mittels Fernsprecher herbeigerufenen  
Rettungsabteilung verbunden und ins Allg. Kran-  
kenhaus in Maribor überführt. — Die 24-jährige  
Kosa Strauß aus Radvanje zog sich schwere Salz-  
säureverbrennung zu. Die Rettungsabteilung, die  
rasch zur Stelle war, ließ ihr die erste Hilfe ange-  
deihen und überführte sie in das Allg. Krankenhaus. —  
Die 32-jährige Marie Daris ist an einem schweren  
Herzleiden erkrankt. Der behandelnde Arzt ordnete



## Zweckmäßig und schön

Ist das Profil der Continental-Reifen.  
Hohe Gleitsicherheit und elegantes  
Aussehen sind hier vereinigt.

# Continental

ihre Ueberführung mittels Rettungswagens in das  
Krankenhaus an. Als der Rettungswagen zur Stelle  
war, war mittlerweile dortselbst ein schweres Unglück  
geschehen. Die 7-jährige Tochter Nada der ins  
Krankenhaus zu überführenden Frau war nämlich  
in der Zwischenzeit über die Stiege gefallen und  
hatte sich außer einer Gehirnerschütterung auch noch  
eine schwere Rückgratverletzung zugezogen. Der  
Rettungswagen überführte Mutter und Tochter ins  
Allg. Krankenhaus. — Die 13-jährige Schülerin  
Sophie Orlak wurde von schweren hysterischen  
Anfällen befallen und mußte vom rasch erschienenen  
Rettungswagen ins Krankenhaus geschafft werden.  
— Der 20 Jahre alte Goldarbeiter Anton Novak  
erkrankte plötzlich an Blinddarmentzündung und  
wurde vom Rettungswagen ins Allg. Krankenhaus  
überführt. — Wie man sieht, ist dies eine auf-  
reibende Tätigkeit, der sich aber unsere mustergültige  
Rettungsabteilung mit Hingebung unterzieht.

**Mit dem Auto verunglückt.** Sonntag,  
den 27. April, unternahm der Kaufmann Herr  
Ivan Koradžija eine Autofahrt nach Graz. Zwischen  
Kalsdorf und Abtissendorf wollte der Wagen einem  
Radfahrer vorfahren und geriet dabei ins Schleu-  
dern. Der rückwärtige Teil des Autos stieß mit  
voller Wucht gegen einen Baum und wurde schwer  
beschädigt, der im Fond sitzende Kaufmann Koradžija  
erlitt einen Beinbruch und wurde in das Spital  
der Barmherzigen Brüder in Graz überführt. Das  
starkbeschädigte Auto wurde in eine Grazer Auto-  
reparaturwerkstätte geschafft.

**Abgängig.** Der ehemalige Bäcker Josef  
Glogovšek, wohnhaft in der Smetanova ulica, hat  
vor zwei Monaten seine Frau knapp vor ihrer Nie-  
derkunft mit vier bzw. fünf unversorgten Kindern in  
der größten Not verlassen und ist unbekannt wohin  
verschwunden. Die bisherigen amtlichen Erhebungen  
nach seinem Aufenthaltsort sind ergebnislos geblieben,  
weshalb jedermann, der etwas über diesen Mann  
erfahren sollte, dies dem sozialpolitischen Amte des  
städtischen Magistrats in Maribor, Rotovški trg 9,  
mitteilen möge.

**Enterdigung.** Die voriges Jahr im hiesigen  
Friedhof beigesetzte Leiche des Gutsbesizers Baron  
Pius von Twidel wurde enterdigt und von der  
Grazer städtischen Bestattungsanstalt nach Erolzheim  
bei Ulm überführt.

**Was ist mit dem Bau der Pensions-  
versicherungsanstalt?** Die Pensionsversiche-  
rungsanstalt in Ljubljana hat, wie wir bereits vor  
einiger Zeit berichteten, gegenüber dem Kreisgerichte  
einen umfangreichen Bauplatz erworben, um daselbst  
ein großes Bad zu errichten. Mit dem Bau hätte  
noch in diesem Frühjahr begonnen werden sollen  
und die Fertigstellung dieses Palais war sogar für  
diesen Herbst bereits in Aussicht gestellt. Da man  
aber bis nun an Ort und Stelle auch nicht die ge-  
ringsten Vorbereitungen noch sehen kann, wird jeden-  
falls heuer noch nichts damit werden. Oder ist  
der Bau dieses großen Bades, der nicht nur das  
Stadtbild zu verschönern geeignet wäre, sondern auch  
eine dringende Notwendigkeit ist, aufgegeben worden?  
Es wäre wünschenswert, wenn sich die Pensions-  
versicherungsanstalt dazu äußern würde. Die nörd-  
liche Hälfte des Draubanates, von der diese Anstalt  
nun schon jahrelang ganz bedeutende Beiträge einhebt,  
hat ein gewisses Recht darauf, daß die in dieser  
Anstalt aufgestapelten Kapitalien nicht nur in Ljub-  
ljana, sondern auch bei uns in Maribor investiert  
werden. — Wie am Donnerstag der Kommissär des  
Kreisamtes für Arbeiterversicherung in Ljubljana  
Dr. Michael Arel in einem Taglätte erklärte, werden  
bereits in den nächsten Tagen die Baupläne beim

Stadtmagistrat in Maribor zum Zweck der Geneh-  
migung eingereicht werden.

**Vom Gericht.** Am 30. April wurden die  
42-jährige Maria Cipo aus Dolgovašče gorice bei  
Dolnja Vendava und ihr 29-jähriger Schwiegerjohn  
Stephan Utroz, mit dem sie ein Verhältnis hatte,  
vom hiesigen Straffenat zu 6 und 4 Jahren schweren  
Kerkers verurteilt, weil sie am heurigen Lichtmeßtag  
den Mann der Maria Cipo Peter Cipo erschlagen  
hatten.

**Die erste Giftschlange** im heurigen Jahre  
wurde Sonntag auf dem Požrud gesichtet und  
unschädlich gemacht. Die heißen Tage im April hatten  
trotz der frühen Jahreszeit die Viper aus dem Winter-  
schlaf erweckt. Mehrere Ausflügler, welche auf der  
Straße von Jala gegen Sv. Kriz marschierten, sahen  
sie in der Länge von dreiviertel Meter auf der  
Straße sich sonnen. Als sie die Ausflügler bemerkte,  
flüchtete sie rasch in den nahen Wald. Den Ver-  
folgern stellte sie sich zischend zur Wehr, was ihr  
aber nicht gut bekam, da sie von diesen mit den  
Wanderstöcken kurzerhand erschlagen wurde.

**Verzollungen und Uebersiedlungen**  
und alle sonstigen Speditionsagenden besorgt  
promptest und billigst  
„Merkur“, internat. Transportges. m. b. H.  
in Maribor. Auskünfte und Offerte kostenlos.

**Ein Kind vom Zug getötet.** In Slivonica  
bei Maribor wurde am Montag nachmittags das  
3 1/2-jährige Eisenbahnerkind Janko Strget, das  
sich jedenfalls knapp beim Geleise befunden haben  
muß, von der Maschine erfasst und zur Seite ge-  
schleudert. Das Kind erlitt einen Schädelbruch und  
starb eine Stunde nach seiner Ueberführung ins  
Spital.

**Freiwillige Feuerwehr Maribor, Fern-  
sprecher 2224.**

**Freiwillige Rettungsabteilung Ma-  
ribor, Fernsprecher 2336.** Den Bereitschafts-  
dienst in der kommenden Woche, und zwar vom  
4. bis einschließlich 10. Mai, übernimmt der III. Zug.  
Kommandant: Brandmeister Heinrich Egger.

## Fritz Binder

Goldarbeiter und Graveur liefert jede in sein  
Maribor, Orožnova ulica 6 Fach einschlagende  
Arbeit von der einfachsten bis zur feinsten Ausführung.

**Apothekennachtdienst.** Den Apotheken-  
nachtdienst in der kommenden Woche, und zwar vom  
4. bis inklusive 10. Mai, versteht die Apotheke  
„Mariahilf“ (Mr. Max König) in der Meksandrova  
cesta 1.

## Ptuj

**Neue Amtsstunden bei den hiesigen  
Aemtern.** Ab 1. Mai sind bei der Bezirkshaupt-  
mannschaft die Amtsstunden von 1/2 8 Uhr früh  
bis 1/2 1 Uhr und nachmittags von 16 bis 18 Uhr fest-  
gesetzt. Die gleichen Amtsstunden sind auch beim  
hiesigen Bezirksgericht angeordnet. Die Amtsstunden  
beim Steueramt bleiben bis auf weiteres die jetzigen,  
und zwar von 8 bis 12 und von 2 bis 6 Uhr.

**Ein Nebel, dem baldigst abgeholfen  
werden soll.** Wie uns mitgeteilt wird, ist für  
unsere Freiwillige Feuerwehr durch die seinerzeitige  
Liquidierung der Bezirksvertretung in Bezug auf  
ihre Ausfahrten zu Bränden in dem Bezirk Ptuj  
die Gefahr heraufbeschworen worden, daß in Hin-  
kunft weitere Ausfahrten in die Umgebung nicht  
mehr werden durchgeführt werden können. Solange  
die Bezirksvertretung bestand, hatte man nämlich

von dieser die verausgabten Benzinspesen für die Ausfahrt und für die Turbinenspritze ersetzt bekommen. An die Stelle der Bezirksvertretung ist nun der Bezirksstrafenausschuß getreten, welcher, wie man hört, vorläufig ohne alle Mittel ist, so daß er der Wehr keine Unterstützung mehr geben kann. Es ist zu hoffen, daß die maßgebende Stelle eingreifen wird, da ein Nichtausrüden für die einzelnen Dörfer eine große Gefahr bedeutet.

**Spenden für die Rettungsabteilung.** An Stelle eines Kranzes für den verstorbenen Herrn Morelly sind der Rettungsabteilung folgende Spenden zugelaufen: Eufuhrmesse Pessler 160 Din, Werkmeister i. R. Herr Vidovič 100 Din, Baumeister Dengg 100 Din.

**Neuer Autoomnibus.** Auf der Strecke Maribor-Pluj hat Herr Linninger einen neuen Autoomnibus für den Personenverkehr eingestellt.

**Ungemütlich.** Am Mittwoch in der Osterwoche wurde in der Nacht von unbekanntem Tätern ein Ueberfall auf das Schulgebäude in Dornava bei Pluj verübt, wobei hauptsächlich die Wohnung des Schulleiters Rustan aufs Korn genommen wurde. Es wurden einige Fensterscheiben zertrümmert, ferner mehrere Schüsse in die Luft abgegeben. Die Sicherheitsorgane, die sofort am nächsten Tag eine strenge Untersuchung des Vorfalles einleiteten, nahmen einige Verhaftungen vor, jedoch mußten die Verdächtigen infolge Mangels an Beweisen wieder freigelassen werden. Einige Tage darauf, und zwar am Karfreitag, ereignete sich ein zweiter Ueberfall, wobei die Fenster der Wohnung des Schulleiters vollständig demoliert wurden. In dieser Nacht fielen 6—7 Schüsse direkt in die Wohnung des Schulleiters, ohne dabei jemand zu verletzen.

**Verletzung.** Die Lehrerin Kozuh, die durch 16 1/2 Jahre an der Schule in Dornava bei Pluj als Lehrerin angestellt war, wurde nach Sv. Jurij in den W. B. verletzt.

**Lebensmüde.** Am Montag, dem 28. April, hat sich am Breg bei Pluj der bekannte Gastwirt und Realitätenbesitzer Herr August Staniz im Alter von 49 Jahren, offenbar aus Verzweiflung über ein langes schmerzliches Leiden, angeschossen. Da er noch Lebenszeichen von sich gab, wurde sofort die Rettungsabteilung von Pluj gerufen, welche ihn in das hierortige Spital überführte. Leider konnte Herrn Staniz keine Hilfe mehr gebracht werden, er ist um 10 Uhr abends seinen Verletzungen erlegen.

## Slovensta Bištrica

**Vermählung.** Herr Richard Wregg hat sich mit Fr. Pepi Vaupotič, Gasthofbesitzerin in Lutomer, vermählt.

## Ljubljana

**Neue Leitung der „Krainischen Sparkasse“.** Der Banus Herr Ing. Serbec hat vor kurzem den noch von der früheren Ljubljanaer Gebietsversammlung auf vier Jahre ernannten Verwaltungsausschuß der „Krainischen Sparkasse“ (Präsident Ivan Apsenec, früherer Gebietsabgeordneter und Besitzer in Ljubljana; Vizepräsident Karl Čel, Direktor der Jugoslovanska tiskarna in Ljubljana; Mitglieder: Franz Finžgar, Stadtpfarrer in Ljubljana; Dr. Vladimir Ravnihar, Advokat in Ljubljana; Dr. Friedrich Luchmann, Advokat in Ljubljana; Gabriel Oblak, Bürgermeister und Fabrikant in Dol. Logatec; Vinko Rezman, Bürgermeister und Großkaufmann in Radovljica; Aufsichtsrat: Hinko Ledinger, Bürgermeister in Ljilja; F. Ranzinger, Spediteur in Ljubljana; J. Stubic, Dechant in Ribnica; und Dr. Cesnik, Advokat in Novo mesto) enthoben und einen neuen Verwaltungsausschuß ernannt, der sich folgendermaßen zusammensetzt: Präsident Dr. Vladimir Ravnihar, Advokat in Ljubljana; Vizepräsident Rado Hribar, Industrieller in Ljubljana; Mitglieder: Franz Finžgar, Stadtpfarrer und Schriftsteller; Dr. Karl Kuhelj, Advokat; Jernej Pinter, früherer Direktor der Zadranska banka und Besitzer; Georg Verbosel, Großkaufmann; Dr. Nito Zupanič, Direktor des ethnographischen Museums, alle in Ljubljana; und Dr. Janko Kovačec, Direktor der Gebietsparlase in Maribor; Aufsichtsrat: Mojs Pavlin, Besitzer und Kaufmann in Bobreže; Anton Meden, Besitzer und Bürgermeister in Begunje nad Certnico; Dr. Ivo Cesnik, Advokat in Novo mesto; und Anton Rudež, Großgrundbesitzer in Ribnica. Vom alten Ausschuß wurden bloß Dr. Ravnihar, Pfarrer Franz Finžgar und Dr. Cesnik in den neuen Ausschuß herüberübernommen. Die Blätter meinen, daß

die Ursache für diese Veränderung vorläufig noch nicht bekannt ist.

**Ein Fremdenverkehrsrat in Ljubljana.** Der Ljubljanaer Gemeinderat hat auf seiner Sitzung vom 30. April beschlossen, einen Fremdenverkehrsrat für Ljubljana zu gründen, welcher nachfolgende Mitglieder haben wird: Vizebürgermeister Professor Eugen Jarc, GR Peter Sterk, als Vertreter des Handelskammer Dr. Ivan Ples, Konservator Dr. Stele, der Direktor der Mustermesse Dr. Milan Dular, der Direktor des Fremdenverkehrsverbandes Pintar, als Vertreter des Autoklubs Rado Hribar, städtischer Architekt Subic, Direktor Sibenik, als Vertreter der Eisenbahndirektion Herr Petek, als Vertreter der Banatverwaltung Herr Badjura und Landes Schulinspektor i. R. Wefster.

## Wirtschaft u. Verkehr

**Das neue Konkursgesetz.** Am 1. Mai trat das neue Gesetz über den Konkurs und den Ausgleich außer Konkurs in Kraft.

**Austausch der abgenützten Banknoten.** Die Nationalbank hat alle Geldinstitute Jugoslawiens ersucht, abgenützte und für den Verkehr unbrauchbare Banknoten, die bei den Kassen eingehen, nicht erneut in Verkehr zu setzen. Die Noten sollen bei der Nationalbank (Zentrale oder Filiale) ausgetauscht werden.

**Ueber die Stabilisierung des Dinars** sagte der Obmann des Genossenschaftsverbandes (Zadružna zveza) Herr Minister für Forste und Bergwerke Dr. Anton Korosec auf der am Sonntag in Ljubljana abgehaltenen Hauptversammlung folgendes: Bezüglich der Stabilisierung des Dinars werden Nachrichten verbreitet, daß der Dinar auf einem niedrigeren Kurs als dem gegenwärtigen (auf 8 oder sogar 7) stabilisiert werden wird. Dies würde natürlich große Veränderungen bringen und es ist sicher, wie die maßgebendsten Faktoren versichern, daß die Stabilisierung auf dem gegenwärtigen Kurs durchgeführt werden wird. Auf ausdrücklichen Wunsch S. M. des Königs befaßt sich die Regierung mit der Herstellung eines großen Entwurfes für unsere Wirtschaftspolitik, der eine gewisse Richtung gegeben werden soll, denn die bisherige Politik war ohne klare Linie. Jetzt müssen aber Richtlinien für unser wirtschaftliches Leben bestimmt werden, worin auch unser Genossenschaftswesen wird. fortschreiten können.

**Eine Konferenz der Gewerbetreibenden** aus dem ganzen Staat fand am 28. April in Beograd statt, auf welcher der Entwurf des neuen Gewerbegesetzes beraten wurde. Während sich die serbischen Gewerbetreibenden gegen den Entwurf aussprachen, sind die slowenischen und kroatischen Gewerbetreibenden dafür mit einigen Ergänzungen, die sich auf die Verschärfung der Maßnahmen zum Schutze des Gewerbes erstrecken. Besonders heftige Debatten ergaben sich über die Frage der Handelskammern. Während sich die slowenischen und kroatischen Gewerbetreibenden für das System der gemeinsamen Handels- und Gewerbetammern aussprachen, forderten die serbischen Gewerbetreibenden selbständige Gewerbetammern, wie sie in Serbien bestehen. Die Konferenz nahm schließlich den Standpunkt der slowenischen Gewerbetreibenden im ganzen Umfang an und wird auch in diesem Sinne an den Minister berichten.

**Oesterreich im mitteleuropäischen Warenverkehr.** Der österreichische Außenhandel war im ersten Viertel des laufenden Jahres bei 673.8 Millionen Schilling (gegen 733.2 in den ersten drei Monaten des Vorjahres) Einfuhr und 457.7 (465.2) Millionen Ausfuhr mit 216.6 (268) Millionen Schilling passiv. Ungünstiger gestaltete sich die österreichische Bilanz im mitteleuropäischen Warenverkehr (Tschchoslowakei, Ungarn, Polen, Jugoslawien, Rumänien). Bei 438.3 (442.1) Millionen Einfuhr und 236.6 (252.9) Millionen Ausfuhr ergab sich hier ein Passivum von 201.7 (189.2) Millionen Schilling. Während das Gesamtpassivum um 20% zurückging, ist das Passivum im mitteleuropäischen Verkehr um nahezu 14% gestiegen. Gegenüber Italien stieg das Aktivum von 19.3 auf 21.5 Millionen Schilling. Gegenüber dem Deutschen Reich hat sich die Bilanz gebessert, da die Einfuhr 141.1 (157.5) und die Ausfuhr 78.7 (73.8) Millionen Schilling betrug, das Passivum also von 83.7 auf 82.4 Millionen zurückging.

## Sport

**Wettspiel Athletik: Rapid (Maribor).** Am Sonntag, dem 4. Mai, um 4 Uhr trugen Athletik und Rapid ein Wettspiel auf dem neuhergerichteten Sportplatz dem Athletiker aus. Die Vereinsleitung übergibt ihren Mannschaften hiemit eine Sportanlage, welche sicherlich die schönste im ganzen Banate ist. Die Spiele gegen Rapid und Athletik brachten immer hervorragenden Sport, besonders am Sonntag wird hart um den Sieg gekämpft werden, da sich beide Mannschaften gerade in guter Form befinden.

## Schach-Ecke

redigiert von Harald Schwab  
Problem Nr. 41

W. Maßmann, Wiener Schachztg. 1930

### Stellung

Weiß: Kc7, Te4, Sd3, Bd3, b3 (5 Steine)  
Schwarz: Ka5, La6, Bb5, b6, b7, (5 Steine)  
Weiß zieht und setzt im 3. (dritten) Zuge matt!

### Lösung zu Problem Nr. 39

1.) Dg1—c5! Hübsch, wenn auch nicht sehr schwierig!  
Eine richtige Lösung Nr. 39 sandte Dr. A. Wienerroither (Laa a. d. Thaya, Nied. Oest.)

### Nachrichten

In einem Kabelmatch England—USA. siegte die englische Mannschaft 6:4. — Zu Pfingsten findet ein Landeswettkampf Oesterreich—Ungarn statt, der in Wien ausgetragen wird. — Berlin. Ein kürzlich ausgetragener Viermeisterkampf brachte folgendes Ergebnis: Sämisch und Rettslab je 3 1/2, Mues 3, Richter 2. — Dr. E. uwe unternimmt im Sommer eine Schachtourne nach Niederl. Indien.

**Post der Schach-Ecke** bitte an H. Schwab, Gratz Schloßbergglat 2/II. zu richten.

## Allerlei

**Genauere Statistik eines Schulmeisters von dazumal.** Johann Jakob Häuberle, Schulmeister einer kleinen schwäbischen Stadt (+ 1840), hat während der 51 Jahre 7 Monate seiner treuen Amtsführung nach seiner eigenen Berechnung ausgeteilt: 911.547 Stockschläge, 124.010 Rutenhiebe, 20.989 Pföfchen und Klaps mit dem Lineal, 136.715 Handschläge, 10.235 Maulschellen, 7908 Ohrfeigen, 1.115.800 Kopfnüsse und 12.763 Kolabenes mit Bibel, Katechismus, Gesangbuch und Grammatik. 777 Mal hat er Knaben auf Erbsen knien lassen, 613 Mal auf ein dreieckiges Stück Holz, 5001 Mal mußten sie den Efel tragen und 1707 Mal die Kute hoch halten, vieler ungewöhnlicher Strafen zu geschweigen.

**Eine neuartige Lotterie.** Das Lodzer Blatt „Republika“ berichtet von einer neuartigen Lotterie, die ein Fabrikant aus der keramischen Industrie in der Tschchoslowakei, leider nicht zum Nutzen seiner Gläubiger, erfunden hat. Von einer polnischen Papierfabrik zur Abdeckung seiner Schuldverpflichtungen aufgefordert, sandte er nachfolgendes Schreiben: „Ihren Brief vom 6. Januar habe ich erhalten, aus dem ich ersehe, daß sie mich drängen, meinen Verpflichtungen nachzukommen. Ich will aber Gleiches mit Gleichem vergelten. Ueber sieben Monate mußte ich auf Belieferung mit den bestellten Waren, die ich damals genau so dringend brauchte wie Sie heute Ihr Geld, warten. Daher müssen Sie sich noch ein wenig gedulden. Ferner teile ich Ihnen mit, daß ich einen neuen Zahlungsmodus erfunden habe, mit dem sich meine Gläubiger abfinden müssen. Alle Rechnungen pflege ich in eine besondere Schreibtiischschublade zu legen. Jeden Monat wird eine Ziehung unter diesen Schriftstücken veranstaltet, und die Nota, die ich mit geschlossenen Augen aus dem Hausen der daltiegenden Rechnungen hervorziehe, hat immerhin eine gewisse Chance, in absehbarer Zeit beglichen zu werden. Sollten Sie jedoch mir weitere Mahndbriefe senden, so wäre ich genötigt, Ihre Firma für alle Zeiten von der Teilnahme an meiner Lotterie auszuschließen.“

**Die schönsten Bücher des Jahres 1929.** Die zur Zeit in der Deutschen Bucherei in Leipzig ausgestellten 50 bestgedruckten Bücher des Jahres 1929 verteilen sich hinsichtlich der Verleger auf die ver-

schiedenen deutschen Länder. Es entfallen 20 auf Preußen, 12 auf Sachsen, 5 auf Hessen, 4 auf Bayern, 4 auf Thüringen, 2 auf die übrigen deutschen Länder; ferner 3 auf Oesterreich. Gruppirt man die Bücher nach Druckern — an dem Druck der illustrierten Werke sind zum Teil mehrere Firmen beteiligt — so verschiebt sich das Bild. Es kommen dann auf Preußen 13, auf Sachsen 19, auf Hessen 7, auf Bayern 4, auf Thüringen 3, auf Württemberg 1 und auf Oesterreich 3 Firmen. Von den Verlegern steht der Insel-Verlag in Leipzig mit 4 Werken, von den Druckern die Offizin Boeschel & Trepte in Leipzig mit 8 Drucken an der Spitze. Als das schönste Buch unter den 50 wurde von den Preisrichtern einstimmig die von der Cranach-Press in Weimar hergestellte Ausgabe von Shakespeares Hamlet bezeichnet.

**Das Rätsel um die Herkunft des Menschen.** Die Abstammung des Menschen ist eine Frage, mit der ein jeder denkende Mensch sich wohl einmal beschäftigt hat und um deren Lösung sich verschiedene Disziplinen naturwissenschaftlicher Forschung bemühen. Sicher ist zunächst soviel, daß der Mensch nicht in seiner heutigen Gestalt fertig auf den Plan getreten ist, sondern daß er sich aus irgendwie anders gearteten Vorformen „entwickelt“ hat; denn es gelten für ihn dieselben Gesetzmäßig-

keiten wie für das übrige Tierreich, dessen Formenmanigfaltigkeit nur unter dem Gesichtspunkte der Darwin'schen Entwicklungslehre zu verstehen ist. Ueber die spezielle Stammform des Menschengeschlechtes aber gehen die Auffassungen noch recht weit auseinander, da von den verschiedenen Forschern bald die eine, bald die andere Gruppe aus dem Kreise der höchsten Säugetiere, der menschenähnlichen Affen, dafür in Anspruch genommen wird. In einer neuen Beleuchtung wird das hier vorliegende Problem aufgerollt von Prof. Dr. Schindewolf in „Forschungen und Fortschritte“, Jg. VI, Nr. 6 S. 79 ff. Es wird hier gezeigt, daß das bisher vorliegende Beobachtungsmaterial insbesondere über die Entwicklung des Schädels eine zwanglose Erklärung findet unter der auch bei anderen Tierstämmen verwirklichten Voraussetzung, daß die neuen, das sind in diesem Falle die menschlichen Merkmalszüge nicht erst allmählich gegen Ende der individuellen Entwicklung austraten, sondern sich sprunghaft auf embryonalen Stadien einstellten und von hier aus schrittweise auf die Altersstufen übergriffen. An eine direkte Abstammung von den heute lebenden Menschenaffen ist dabei nicht zu denken, sondern an eine gemeinsame neutrale Vorform der Tertiärzeit, aus der sich dann die beiden Stämme des Menschen und der Menschenaffen divergent entwickelt haben.

## Gichtleidende!

Eine Trinkkur mit Radeiner Heilquelle befreit Sie von Ihrem Leiden. Das Radelner Mineralwasser bewirkt die Auflösung der harnsauren Ablagerungen in den Gelenken, die dann durch vermehrte Diurese ausgeschieden werden.

### Humoristisches

„Wie gefiel Ihnen die Seereise nach Amerika, gnädige Frau?“ — „Zabelhaft! Wenn ich nicht die ganze Zeit über seetrank gewesen wäre, hätte ich überhaupt nicht gemerkt, daß ich übers Meer fuhr.“

Der Herr Gymnasialprofessor rast zerstreut durch das Gewühl der Straßen. Unschlüssig steht er verpustend an einer Ecke, als just einer seiner Schüler vorüberläuft. — „Wo ist die Schmidstraße?“ ruft er ihm zu. — „Das ist die zweite links, Herr Professor!“ — „Gut, seh' dich!“

## Weißer Zähne

machen jedes Antlitz ansprechend und schön. Oft schon durch einmaliges Putzen mit der herrlich erfrischend schmeckenden Chlorodont-Zahnpaste erzielen Sie einen wunderbaren Glanz der Zähne, auch an den Seitenflächen, bei gleichzeitiger Benutzung der dafür eigens konstruierten Chlorodont-Zahnbürste mit gezahntem Borstenschiff. Faulende Speisereste in den Zahnzwischenräumen als Ursache des lästigen Mundgeruchs werden restlos damit beseitigt. Versuchen Sie es zunächst mit einer Tube zu Din 8.— Chlorodont-Zahnbürsten für Kinder, für Damen (weiche Borsten), für Herren (harte Borsten). Nur echt in blau-grüner Originalpackung mit der Aufschrift „Chlorodont“. Ueberall zu haben. — Gegen Einsendung dieses Inserates per Druckfache (Steuert nicht zulieben!) erhalten Sie kostenlos eine Probe-tube für mehrmaligen Gebrauch ausreichend. durch Geo-Werke A.-G., Generalvertretung für Jugoslawien: Dornice Platorog, Maribor. 53

## Gelegenheitskauf!

Ein Paar Kutschierpferde 15 F. hoch, 7jährig, Stuten, braun, elegant langschweifig, prima Geher, samt Jagdwagen und Geschirr werden günstig abgegeben. — Schöne Herrschaftspferde. Anzufragen bei Julio Hoffmann, Čakovec.

Alle Arten Gerbfässer für Lederfabriken

## Bottiche und Weinfässer

in jeder Grösse, sowie sämtliche Reparaturen zu mäßigen Preisen bei schnellster und solidester Ausführung in der Fassbinderei PETER TOMAŽIĆ, Maribor, Cvetlična ul. 35



Anlässlich meiner Uebersiedlung aus Brod nach Zagreb habe ich eine neue grosse

illustrierte Markenpreisliste

für das Jahr 1930 herausgegeben. Selbe sende samt 100 Stück verschiedener rumänischer Marken jedem, der Din 20 im voraus einsetzt. Aelteste Markenhandlung Jugoslawiens Izidor Steiner, Zagreb, Zrinjski trg 14.

## Kleines Bauernhaus

oder Hütte, event. Baugrund wird zu pachten oder zu kaufen gesucht. Anträge an die Verwaltung dieses Blattes erbeten. 35391

# VEREINSBUCHDRUCKEREI

Herstellung von Druckarbeiten wie: Werke, Zeitschriften und Broschüren, Rechnungen, Briefpapiere, Kuverts, Speisentarife, Tabellen, Geschäfts- und Besuchskarten, Lohnlisten, Durchschreibebücher, Diplome, Partien, Etiketten, Plakate, Preislisten, Vermählungsanzeigen, Siegelmarken usw., Drucksachen für Handel, Gewerbe und Industrie in bester und solider Ausführung



# CELEJA

Inseraten  
Annahmestelle  
für die

# Deutsche Zeitung



CELJE / PREŠERNOVA ULICA N<sup>o</sup>. 5

Spar- u. Vorschussverein in Celje

registrierte Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung

Gegründet 1900

Telephon Nr. 13  
interurban

Glavni trg 15

Hranilno in posojilno društvo v Celju

registrovana zadruga z neomejeno zavezo

# Spareinlagen, Darleihen, Kredite

Erlagenstand Din 28,000.000

gegen günstigste Bedingungen.

Geldverkehr Din 230,000.000

# Sibirien

## Erinnerungen aus dem Weltkrieg und aus Rußland

Von einem ehemaligen Siebzehner

Im abgeblendeten Licht da vorne die Musikanten steigerten die festliche Erwartung durch das schwirrende Stimmen ihrer Instrumente, ein großer, schön bemalter Vorhang trennte die Theaterwelt, die uns nicht weniger geheimnisvoll erschien als in der Heimat, von den Hunderten grauer Gestalten ab, die bis weit nach hinten die engen Bankreihen füllten. Vorne saßen die „besseren“ Herren — darunter auch ich in meiner feinen Montur — und nickten Bekannten über die Köpfe hinweg grüßend zu, etwas gespreizt und gehoben, gerade wie in einem Theater der Heimat. Sehr häufig waren auch Russen aus der Stadt hereingekommen, Offiziere mit ihren Damen, Zivilisten und Mädchen, die alle in die vorderste Ehrenreihe komplimentiert wurden. Wenn Blicke senken konnten, dann hätten die weißen Maden der Russinnen, dieses wunderbare Weibfleisch, Sonnenstich bekommen müssen, so gierig hasteten in den Pausen hundert Augenpaare an ihnen.

War der elegante Vorhang emporgerollt, so versank das Gefangenelager und das Bewußtsein, Kriegsgefangener in einem lausigen sibirischen Lager zu sein. Was man da sah, hätten kleinere Provinztheater in der Heimat gar nicht leisten können. Die Ausstattung, die künstlerisch geschmackvollen Zimmer, die Möbel, die Kostüme und Bekleidungen, ja sogar die Beleuchtung (Petroleum!) erinnerten in nichts mehr an das Primitiv der ersten Theateranfänge in den Kriegsgefangenenlagern. Das hier war schon richtige Kunst. Wenn dann mit einem machtvollen Aufstrachen das vielstimmige Orchester alle Seelen ergriff, war man mitten in Gefühlen drinnen, die einzigartig, unvergänglich, unbeschreiblich waren.

Auch sonst machten wir im Lager Fortschritte. Es hatten sich ganze Industrien herausgebildet. Vor allem einmal in allen Formen die Lebensmittelindustrie. Alles war bei der heimischen Erzeugung zu haben: Fleischlaberln, Schaumrollen, Braten, Mehlspeisen, schwarzer Kaffee, Zigaretten. Letzterer Zweig blühte in Massen, seit die Regiezigaretten und Tabake selten geworden waren. Unsere Leute kauften ganze Bündel grüner Tabaksblätter ein und bearbeiteten sie bis zur duftenden Zigarette. Es fanden sich ganz feine Sorten von Blättern, die durch richtige Behandlung goldgelb und herrlich aromatisch wurden. Mit einem Wort: es gab fast nichts, was unsere Männer — die allerbesten Berufe waren ja bei uns vorhanden — nicht fabriziert und im Lager und in der Stadt verkauft hätten.

Wann die Offiziere, Reichsdeutsche und Oesterreicher, in unser Lager gekommen waren, weiß ich nicht mehr genau. Jedenfalls nach dem Abzug des russischen Militäralters, weil sie eine von den Russen verlassene Baracke bezogen. Mit ihnen kehrte natürlich auch ein „Lagerkommando“ bei uns ein, also eine Sache, welche uns bisher ohne merklichen Schaden gefehlt hatte. Der österreichische Lagerkommandant war ein fuchsig melierter Major, der aber nach kurzer Zeit bei der Mannschaft, und zwar ohne ersichtlichen Grund, mißbeliebt wurde. Vielleicht hatte die russische Revolution unsere Disziplin doch schon so weit ausgelugt, daß uns die Habachtsteherei unbehaglich und die vielen anderen Förmlichkeiten, ohne die es bei den Offizieren nun einmal nicht ging, unzeitgemäß und unverständnismäßig erschienen. Für die Reichsdeutschen war Kommandant ein Fliegeroberleutnant, der mir sehr gut gefiel. Er war ein aktiver Offizier mit einer kräftig vorspringenden Nase und großen abstehenden Ohren, die ihm aber gerade etwas besonders Schneidiges gaben. Der Reichsdeutsche verstand es, mit den deutschen Mannschaften, kräftigen und rüden Rundschnäbeln, ein sehr gutes Verhältnis herzustellen. Bei den Oesterreichern traf ich zu meiner größten Verwunderung auch einen Landsmann, einen Gottscheer, den Hauptmann Richard Hönigmann. Oft ging ich mit ihm — besonders in der sonnensturenden Winterfalte — im Lager rundum spazieren.

Einigemale war ich infolge dieser Bekanntschaft auch in der Offiziersbaracke und gewann dort flüchtige Eindrücke vom Leben der Offiziere in der Kriegsgefangenschaft. Die fette Zeit der 50 vollwertigen Silberrubel monatlich war für sie natürlich schon längst vorüber. Ich glaube, sie mußten mit dem russischen Lagerkommando beständig um ihre „Bezüge“ raufen. Je röter Rußland wurde, desto mehr sank die Lage der gefangenen Offiziere, soweit, daß es schließlich keinen Unterschied mehr zwischen ihnen und

der Mannschaft gab, höchstens den, daß es den Offizieren noch viel schlechter ging. In späteren Zeiten, unter den Bolschewiken, und besonders nach der Zurückerobung Sibiriens durch die Bolschewiken, konnte man irgendeinen ehemaligen Husarenoffizier und Grafen ganz gemütlich auf einem Jauchewagen dirigierend dahersfahren sehen. Das war aber erst gegen Schluß der Kriegsgefangenschaft und daher keineswegs typisch.

In jener Zeit, von der ich jetzt erzähle, hatten die Offiziere noch immer ihre Extrawürste. Schon einmal die Einteilung in der Baracke. Da gab es keine Britschen oder Doppelbritschen, sondern die einzelnen Herren hatten sich Kabinen gezimmert, die von einander durch Decken oder Bretter getrennt waren. Das ganze sah fast so aus wie ein schäbiges Bad. Da hausten sie selbender oder zu zweit, in der Mitte der Baracke führte ein Gang zwischen den Kabinen hindurch. Es gab auch einen größeren Raum, wahrscheinlich nannten sie ihn „Messe“, in dem sie beim Lernen oder Lesen oder Spielen beisammenhockten. Die Offiziere hatten auch noch ihre Köpfe und eine Anzahl von Pfeifendeckeln. Mich behandelten die Herren immer mit ausnehmender Freundlichkeit und Kameradschaftlichkeit. Auch untereinander verkehrten sie in einem Ton, der mir wegen seiner Höflichkeit, Glätte und Saftlosigkeit direkt komisch erschien. Ueberhaupt, die ganze Gesellschaft kam mir, ich konnte mir nicht helfen, irgendwie zurückgeblieben, überholt, gespenstisch vor. Wenn ich dann noch hörte, daß die Herren ihre beständigen Zänkereien und Spinnereien in endlosen Protokollen verewigten, Ehrengerichte bildeten, ernstlich zu Gericht saßen, regelmäßige Lagerkommandobefehle und Adjutanten hatten, mit einem Wort das Offiziersleben von zuhause weiterpielten, war ich platt und dieses ganze Getue erschien mir auf einmal so lächerlich, daß ich selber ganz erschrocken war. Freilich darf man auch nicht vergessen, daß die Offiziere von Anfang an geistig schwerer zu leiden hatten als wir Männer. Wenn es uns auch in Bezug auf Sauberkeit, Krankheiten, Läuse, Ratten, Wanzen, Menage und so weiter schlechter ging, so waren wir eigentlich doch immer viel in Bewegung. Man ging auf Arbeit, konnte sich da- und dorthin drücken, es gab die mannigfaltigsten Typen unter uns, so daß eine Erstarrung gar nicht möglich war. Anders bei den Offizieren: da war eine einförmige Menschenmasse, alle geistig gleich wie Eier, an und für sich etwas Unerträgliches, jahrelang unter sorgfältiger Bewachung zusammen eingesperrt gewesen. Immer das gleiche, immer das gleiche. Es ist verständlich, daß sich all die Vorurteile, Förmlichkeiten, Ranggeschichten und Geschicklichkeiten, mit denen sich diese Armen noch immer schleppen mußten, zu Lächerlichkeiten auswuchsen.

In den letzten Sommertagen des unerhörten Jahres 1917 bekam ich eine Würdebürde zugeteilt, die mich dem ganzen Lager bekannt machen und auch sonst folgenreich sein sollte. Ausgerechnet ich, und ohne daß im geringsten was dazu getan hätte. Damals lag es überall in der Luft, in der Stadt Barnaul, bei den russischen Soldaten, in jeder Fabrik, in jeder Werkstatt, wo nur drei Leute die Köpfe zusammenstecken konnten statt zu arbeiten: ein Komitee bilden. „Komitee“ war das geflügelte, seligmachende Wort. Für jeden Quart gab es ein Komitee. Also mußten auch wir Kriegsgefangene ein Komitee haben. Das war keine so einfache Sache, weil dazumal das Lager voll war wie ein Bienenhaus und 8000 Mann zählte. Und zwar hatte die Notwendigkeit, ein Komitee zu haben, die allgemeine Befürchtung geboren, daß wir bestohlen werden. Diese Befürchtung hatte sich allmählich zu einer Wut gesteigert, in deren Hitze schon seit Wochen alle Baracken heftig debattierten. Nämlich in einem Magazin des Lagerospitals lagen Liebesgaben, die gelegentlich aus Oesterreich, Deutschland, Dänemark, Schweden oder China eingelangt waren. Das Lager spürte von den Liebesgaben nicht viel, aber hie und da ließ sich doch irgendein Protektionskind mit einem neuen Sweater oder einem neuen Schal oder einer neuen Bluse oder mit neuen Schuhen sehen. Am meisten stank es dem Lager aber auf, daß häufig fragwürdige Gesellen, die in der Stadt draußen (wie das Lager meinte) ein Lotterleben führten, im Spital antischambrierten und dann mit irgendeinem Kleidungsstück, oft sogar mit einer Decke, wieder in die Stadt abzogen. Daß die Hüter der

Schätze im Spital dabei noch Leute waren wie der Herr Salomon Hordiner, fauchte den Argwohn immer wieder von neuem an. Es ging die allgemeine Rede, daß die Juden im Spital unsere (man denke: unsere) Liebesgaben verkauften! Ich glaube nun nicht, daß mit den Liebesgaben, deren Zahl niemals zu üppig war, besonderer Umflug getrieben worden ist. Daß freilich Leute, die sich austannten und beständig dem Regimentsarzt in den Ohren lagen, schließlich Sachen bekamen, ohne sie so dringend notwendig zu haben wie andere, war klar. Auch gab es gewisse Freunde, Konnationale und dergleichen, die irgendein Stück natürlich leichter bekamen als ein Tiroler oder Steirer oder ein Ungar, die ungen bitteln gingen. Und daß mein Freund Hordiner und seine Kassegenossen hie und da ein Geschäftchen mit diesen herrenlosen Sachen machten, wird wohl auch zu glauben sein. In diesem Revolutionsommer war nun das erbitterte Mißtrauen so weit gediehen, daß die Baracken Herrn Salomon Hordiner, dem sie auch aus anderen Gründen nicht grün waren, mit fastigen Prügelein drohten.

Ich sah eines Nachmittags, wie gewöhnlich, auf dem Gang unseres Wachturms, als ich den Musikergeanten Junge, ferner ein paar deutsche Unteroffiziere und einige österreichische Zugführer mit feierlichem Deputationschritt über den Hof des Lagers gegen unsere Pojarna schreiten sah. Was wollen denn die, dachte ich und mußte lachen, weil der lange und dicke Schnurrbart Junges, wenn er etwas Ernstes zu sagen hatte, noch länger wurde und ganz steif vom Gesicht wegzustehen pflegte. Und nun rumpelte die ganze Gesellschaft sogar über die Stiege zu mir auf den Turm herauf. Der langen Debatte kurzen Sinn sagte dann Junge in den Satz zusammen: „Sie müssen im Wohlfahrtsausschuß, der von allen Baracken gewählt werden wird, die Reichsdeutschen und Deutschösterreicher vertreten. So haben es die Unteroffiziere und Soldaten in den Baracken beschlossen.“ — „Ja zum Teufel, warum gerade ich? Ich habe ohnedies mit der Bücherei genug zu tun! Fällt mir gar nicht ein, sind ja Feldwebel genug da!“ Junge: „Ja eben, Sie führen die Bücher so gerecht, daß fast alle Leute Sie kennen und zu Ihnen Vertrauen haben.“ Heiliger Birnbaum! Wie ist mir bei der Führung unserer Bibliothek der Gedanke gekommen, daß sie mit Gerechtigkeit was zu tun habe! „Und dann“, fuhr Junge fort, „Sie können auch Russisch und haben ein gutes Mundwerk, Sie werden am besten mit dem Regimentsarzt, den Juden und den Russen fertig werden.“ Was blieb mir übrig, ich sagte in Gottesnamen zu, obwohl ich noch heute ehrlich bekennen kann, daß mich diese Würde nicht lockte und daß ich mich gerne gedrückt hätte. Aber eine Abwechslung war es doch auch und eine Geisteserfrischung, denn ich roch Kampf, Geschrei und Rauferei.

Schon am nächsten Tage fand die konstituierende Versammlung unseres Wohlfahrtsausschusses in einem Zimmer der Skotobojna statt, welche jetzt hauptsächlich von polnischen und tschechischen Kriegsgefangenen besetzt war. Je einen Vertreter hatten gewählt die Tschechen, die Polen, die Ukrainer, die Ungarn, die Reichsdeutschen und die Oesterreicher. Die beiden letzteren vertrat ich, die Ungarn ein Banater Schwabe, dessen Augen sofort auf meiner Seite waren. Von den übrigen Vertretern war ein polnischer Einjähriger am wenigsten zu verkiffeln. Es war dies ein Bursche mit dicken Backen und kleinen Neuglein, aus denen aber allerhand Energie bligte. Uebrigens war er der mißglückte Obüberquerer und vielleicht konnte er mich schon deswegen nicht schmecken, weil mir die Obüberquerung gelungen war, ihm aber nicht. Mit diesem Polen, der von polnischem Nationalismus so aufgegeschwollen war, daß ich staunte, kam ich schon auf der ersten Sitzung übers Kreuz. Der Vogel schlug nämlich einen derart frechen Ton an, daß ich den Herrn Einjährigen Gefreiten denn doch auch ein wenig anhauchen mußte. Wenn ich ganz aufrichtig sein will, eigentlich imponierte mir aber dieser rüstige Polad. Der Ukrainer war ein Feldwebel mit himmelblauen strahlenden Augen und einem goldblonden Schnurrbart. In Zivil war er Mesner und Vorsänger, ein glühender Patriot, der die Polen aus tiefstem Herzen, aber auch die Tschechen und die Russen haßte. Von uns Deutschen erhoffte er die Gründung seines großen ukrainischen Vaterlandes. Er liebte die Debatten und da ich in dieser Beziehung hier so ziemlich der einäugige König unter den Blinden war, hatte ich ihn bald auf meiner Seite. Wir standen also drei Mann, der Deutsche, der Ungar und der Ukrainer, gegen zwei Mann, den Polen und den Tschechen. Der letztere war merkwürdigerweise ein nichts sagendes Gewächs, so daß wir nur den Polen zu zählen hatten.

# Blauvitriol

(Marke Montecatini)

Schwefel Extra für Weingärten  
Saloldin Antichlor für Weingärten  
Sulfocid für Weingärten  
Raffia, hochprima  
Rebengummi, Ia Pirelli

kauft man am besten bei

## G. Stiger, Celje

### Schöner, gut erhaltener, moderner Kinderwagen

und eine fast neue Sitzkassa billig zu verkaufen. Anzufragen: „Sana“-Geschäft, Aleksandrova 2.

### Nebenarbeit

jeder Art gesucht. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 35403

### Gärtner

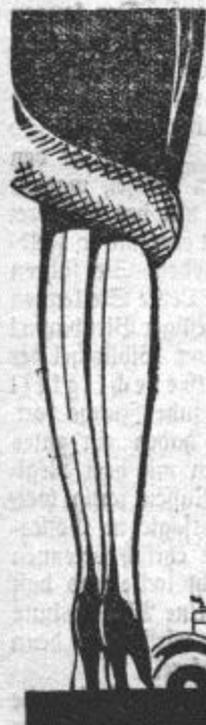
älterer Mann mit einer Arbeitshilfe, in allen Arbeiten vertraut, Selbstverpfleger, nüchtern, wünscht seinen Posten zu ändern. Geht auch als Hausmeister. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 35395

### Arrondierter Besitz

am Schlossberg, stockhohes Haus, schöner Obstgarten, geeignet als Sommerfrische, sofort zu verkaufen. Auskunft i. d. Verw. d. Bl. 35385

## Apfelmost

grösseres Quantum billig abzugeben. Abgabe erfolgt auch fassweise. Angebote unter „Prima Apfelmost“ an die Verwaltung des Blattes.



# Meine Damen!

Lassen Sie bei der Wahl Ihrer Strümpfe niemals ausser Acht, dass nur das Spezialgeschäft

## L. PUTAN, CELJE

mit der grossen Auswahl Ihre Wünsche voll befriedigen kann



Die sicherste Fahrt auf:

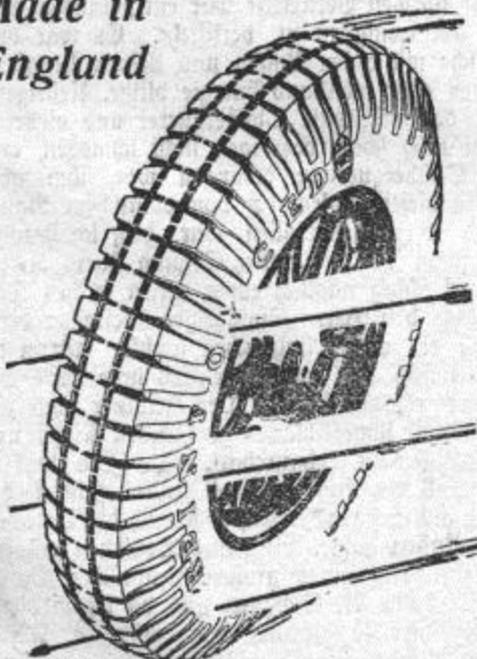
# DUNLOP

Made in England

## FORD

Niederlagen und Vertretungen:

- CELJE: Lad. Ropas
- BEOGRAD: F. Melamed, Strahinčeva bana 77
- LJUBLJANA: I. Gorec, naslj.
- MARIBOR: „Jugu“ družba d. z o. z.
- SUBOTICA: Kain Laičo
- SOMBOR: Földvari Mavro
- SPLIT: Anton Leval
- SARAJEVO: „Komercium“, trg. preduzeće, Kralja Petra 37
- BANJALUKA: Stričevići Comp.
- BROD N/S.: M. Samlalić
- VARAŽDIN: Luka Lovrenčić
- CRIKVENICA: Ivan Hautz
- OSIJEK: Pavlović i drug, Gundulićeva 82
- KOPRIVNICA: Vaić i drug
- BOKA KOTORSKA: Veliša Vuksanović



General-Vertretung DUNLOP

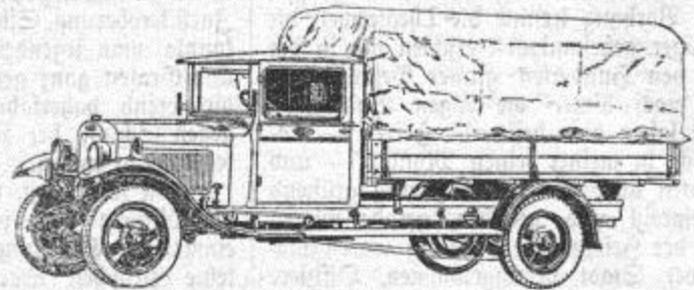
Zlatko Kardoš, Zagreb, Jurišićeva ulica br. 3



# LASTWAGEN

MODELLE 1930

2 TONNEN



CHASSIS 10/40 PS VIERZYLINDER

Dinar 65.000

PROSPEKTE DURCH DIE

GENERALVERTRETUNG ING. F. FRIEDAU  
MARIBOR, ALEKSANDROVA CESTA 19

### Zimmer und Kost

wird an ein Fräulein vergeben. Anzufragen 1-2 und 6-8 Uhr. Adresse in der Verwaltung d. Bl. 35392

### Zimmer und Küche

zu mieten gesucht. Anträge an die Verwaltung des Blattes. 35400

Schön möbliertes, streng separiertes

### Zimmer

von der Stiege aus, an Dauermieter ab 16. Mai zu vergeben. Zu besichtigen nur nachm. Gregoričeva ulica 7, II. Stock rechts.

### Drucksachen

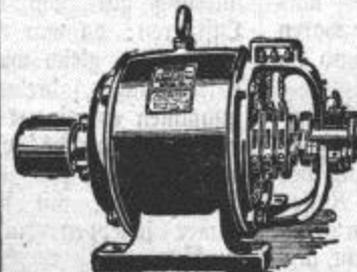
für Handel, Industrie und Gewerbe liefert in bester Ausführung zu mässigen Preisen Vereinsbuchdruckerei „Celeja“.

### Vertreter(innen)

Vollkommen neue Sache. Jeder Haushalt ist Käufer. Konkurrenzlose Artikel. Höchste Verdienstmöglichkeit. Berufsvertreter bevorzugt. Gutes Auftreten und Garderobe Bedingung. Zuschriften erbeten unter „Gute Verdienstmöglichkeit 556“ an die Verwaltung des Blattes.

## R. PRATTES (TRABI)

elektromechanische Werkstätte



Reparaturwerkstätte elektrischer Maschinen u. Apparate, Neubewickeln defekter Elektromotore, Dynamomaschinen u. Transformatoren. Umwickeln auf andere Spannung u. Umdrehungszahl. — Eigene Prüfstation. Einkauf u. Verkauf gebrauchter elektrischer Maschinen ::

Kulante Preise!  
Rasche Bedienung!

MARIBOR Telefon Nr. 2702  
Vodnikov trg Nr. 3

### Danksagung.

Für die aufrichtigen liebevollen Beweise der Teilnahme, welche uns anlässlich des schmerzlichen Verlustes unseres guten liebe Gatten, Vaters, Schwiegervaters, Grossvaters und Onkels, des Herrn

# Viktor Nasko

zuteil wurden, für die zahlreiche Beteiligung am Leichenbegängnisse, für die schönen Kranz- und Blumenspenden, sprechen wir auf die em Wege allen lieben teilnehmenden Freunden und Bekannten unseren tiefgefühlten herzlichen Dank aus.

Celje, den 2. Mai 1930.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.